

BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit vorstreeker Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland 11 Frks. 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

HOTEL FIESCHI

Eingang durch die Strada Selari Nr. 7

Inserate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 3-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Gaafenstein & Vogler A. G., G. P. Daube & Co., Otto Maas, A. Doppelit, M. Dukes Nachf. Max Augenstein & Emrich Lehner, J. Danneberg, Heinrich Schafel, H. Eisler, Hamburg, ebenso alle sonstigen Annoncen-Expeditoren des Auslandes.

Nr. 33

Mittwoch, 13. Februar 1901

XXII. Jahrgang.

Unsere künftigen Handelsverträge.

I. Bukarest am 12. Februar 1901.

Unter dem Titel: „Einige Worte über unsere Zoll- und Handelspolitik“ veröffentlicht Herr Dr. Constantin J. Baicoianu eine eingehende Studie, die so viel Bemerkenswertes enthält, daß wir, mit Rücksicht auf die Wichtigkeit des Gegenstandes nachstehend die Conclusionen reproduzieren:

Die Reform unseres wirtschaftlichen Regimes ist nicht schwer durchzuführen, wenn wir uns die Umstände vor Augen halten, unter denen die Inaugurierung des Regimes von 1891 erfolgte. Wir müssen eben den Faden dort aufnehmen, wo er damals, also vor der Inaugurierung des gegenwärtigen Regimes fallen gelassen wurde, d. h. uns wieder zu jenen gesunden, für die Epoche von 1886 bis 1891 charakteristischen Prinzipien bekennen, denen wir das Wenige was wir besitzen verdanken. Der erste Schritt dazu ist auf dem Gebiete der Tarifpolitik bereits gethan, nun gilt es ohne Verzug an die Aufstellung unseres künftigen Zolltarifes zu gehen und zwar auf folgenden Grundlagen:

1. Vor Allem wäre das Tableau nicht nur der bereits bestehenden, sondern auch der entwicklungsfähigen Industriezweige zu kompletieren, also derjenigen, für welche die Vorbedingungen durch die Natur, die Bodenbeschaffenheit, die landwirtschaftliche Produktion und durch die geographische Lage des Landes gegeben sind. Solchen Artikeln muß durch den Zolltarif der weitestgehende Schutz gewährt werden; aber kein solcher, der sich auf theoretisch-bureaurechtliche Erwägungen stützt, sondern auf positive Berechnungen seitens kompetenter, praktisch geschulter Persönlichkeiten, die allen inneren und äußeren wirtschaftlichen Umständen Rechnung zu tragen hätten, welche bei der Verfolgung des angestrebten Zweckes in Betracht kommen könnten.

2. Um die Entwicklung unserer Industrie zu schützen, müssen alle für dieselbe erforderlichen Produkte, falls dieselben hier nicht erzeugt werden und auch in einem voraussichtlich längeren Zeitraum bei uns nicht fabriziert werden dürften, von jedem Einfuhrzoll befreit sein; höchstens könnte man, im Interesse des Fiskus, diese Artikel mit einem minimalen Zoll belegen. In letzterem Falle wäre jedoch das Verhältnis in Betracht zu ziehen, welches zwischen dieser rein fiskalischen Tarifirung und den für die protegirten industriellen Produkte fixirten Taxen besteht, um die letzteren entsprechend erhöhen zu können.

3. Entgegen der bisherigen Praxis müßten im neuen Zolltarif Schutzzölle auch für solche landwirtschaftliche Erzeugnisse vorgesehen sein, welche den geschützten Industriezweigen unentbehrlich sind und die gegenwärtig vom Auslande bezogen werden, obschon unser Boden einer derartigen Produktion keine Hindernisse bereitet. Dies wäre im Interesse der Einführung kommerzieller Pflanzen in unsere landwirtschaftliche Kultur gelegen und würde überhaupt zur Hebung der Rentabilität unserer, in der letzten Zeit so hart geprüften Landwirtschaft beitragen.

Unser Wunsch geht somit dahin, durch eine wohl erwogene und genau berechnete Protection, eine Solidarität zwischen Agricultur und Industrie zu schaffen. Im entgegengesetzten Falle wäre unser protectionistisches System hinkend und einseitig, nur einer beschränkten Anzahl von Interessenten dienend und schädigend für die Hauptquelle unseres nationalen Reichthums.

So gewähren wir beispielsweise der Bierindustrie, den Gewebefabrikaten aus Hanf, Flachs etc. den größten Schutz, während wir auf der anderen Seite die Majorität der Consumenten, d. i. die Bauern, in fühlbarer Weise belasten, ohne uns anzustrengen durch Zolltarife auf die Kultur der für jene Fabricate erforderlichen Rohproducte hinzuwirken, obschon sich dadurch die Landwirtschaft heben und auch einträglich gestalten würde. Es ist an der Zeit diesen, den allgemeinen wirtschaftlichen Fortschritt hemmenden Unzukömmlichkeiten ein Ziel zu setzen.

Was die sonstigen Artikel betrifft, so müßte der Zolltarif zweierlei Zwecke, welche einander nicht ausschließen, verfolgen, nämlich: einen fiskalischen und einen politisch-conventionellen. Hinsichtlich des ersteren hätte die Aufstellung des Tarifes in der Weise zu erfolgen, daß dadurch namentlich in Anbetracht der gegenwärtigen finanziellen Verhältnisse, dem Fiskus eine größere Einnahme zugeführt würde, als bisher. Die Erreichung des anderen Zweckes erfordert allerdings eingehende Studien; denn es handelt sich hierbei um die Abwägung der Interessen aller Länder, mit denen wir Handelsconventionen abschließen wollen, wie auch nicht minder um eine geschickte Combinirung der einzelnen Tarifpositionen, um zu geeigneter Zeit erfolgreich unterhandeln zu können.

Alle diese Postulate sind vollkommen durchführbar und schließen, wie bereits gesagt, eines das andere nicht aus.

Um unsere Zollpolitik nach dieser gesunden Richtung zu drängen, muß vor Allem schleunigst die projectirte industrielle Statistik und Enquete zur Durchführung ge-

langen. Denn ohne diese Arbeiten ist es unmöglich den Grundstein einer gewissenhaften und erfpriechlichen Reform zu legen.

(Schluß folgt.)

Die mazedonischen Slaven.

Man schreibt aus Salonichi, Anfang Februar: Nächst den Muselmanen, die unstreitig das zahlreichste Element der Bevölkerung in Mazedonien bilden und nicht nur die ottomanischen Türken, sondern auch die zum Islam abgefallenen Christen albanischen, serbischen, bulgarischen, griechischen und walachischen Ursprungs, welche sämmtlich ihre Stammessprachen beibehalten haben, in sich schließen, sind die Slaven die stärkste Bevölkerungsschicht des Landes. Allein diese gliedert sich in drei politisch einander entgegengesetzte Gruppen. Es sind dies: die bulgarische, serbische und panslavische oder russische. Das Konstantinopeler Exarchat, die bulgarischen Politiker und jene mazedonischen Slaven, die in dem Anschlusse an die Bulgaren ihr Heil suchen, arbeiten seit mehreren Jahrzehnten sehr energisch daran, die gesammte slavische Bevölkerung Mazedoniens zu bulgarisieren. Zu diesem Zweck werden alljährlich neue bulgarische Schulen und Kirchen gegründet, bischöfliche Diözesen geschaffen und Bischöfe nach Mazedonien entsendet. In der Anerkennung der unabhängig von den Griechen organisirten und verwalteten bulgarischen Gemeinden durch die türkischen Behörden sehen die Panbulgaren eine Gewähr für die Erreichung ihrer Ziele. Ihnen stellte sich jedoch seither ein anderer Bewerber, der Serbe, entgegen, der allerdings etwas spät seine Rechte als mazedonisches Element geltend machte und dadurch den Widerstand der Bulgarisatoren und deren Anhänger hervorrief. Diese protestirten nachdrücklich gegen die Ansprüche der Serben und es machten sich große Aufregung und starker Gegendruck geltend. Nichtsdestoweniger gelang es den Serben, die ursprünglich nur in Nordmazedonien angesiedelt waren, ihre Thätigkeit immer weiter nach dem Süden, selbst bis Salonichi und ans Aegäische Meer auszudehnen. Alle Anstrengungen der Bulgaren, zu so kräftigen Mitteln sie auch griffen, konnten nicht verhindern, daß sich die Serben selbst im Innern von Mazedonien immer mehr festsetzten, und zwar auch in solchen Ortschaften, welche als unbestrittene bulgarische Hochburgen galten, so in Belesch (Köprülü), Bitolia (Monastir), Prilep, Ochrida und anderen. In einem Zeitraum von drei Jahren, seitdem

Feuilleton.

Berliner Stimmungsbilder.

Von Paul Lindenberg.

(Originalfeuilleton des „Bukarester Tagblatt“.)

Zur Vermählung der Königin Wilhelmine. — Oranische Erinnerungen. — Unsere Linden. — Nur eine Million Mark. — Die Wohnungsnoth. — Schlimme Zustände. — Vom Alpenball. — Zwei Bühnensterne: Agnes Sorina und Yvette Guilbert. — „Töff-Töff“ im Schauspielhaus.

Ein klangvolles Echo weckt auch bei uns der freudigen Hochzeitsjubel im Holländischen Lande, hat doch ein deutscher Fürst die schmucke Braut heimgeführt und dadurch noch enger die Bande verknüpft, die zwischen den beiden Nachbarreichen bestehen. Von einer „traditionellen Freundschaft“ Deutschlands bezügl. Preußens mit Holland kann man mit gutem Fug und Recht sprechen, freilich, wie eine andere berühmte Völkerfreundschaft, war auch diese gelegentlichen Trübungen ausgesetzt, der gefahrbringendsten im Juli 1870, wo König Wilhelm III. ein heftiger Gegner Preußens, ein Tintenfaß seinem Ministerpräsidenten an den Kopf zu werfen drohte, falls dieser nicht in einen Bündnißvertrag mit Frankreich willigte. „Werfen Sie, und Holland weiß, was es von seinem König zu denken hat,“ soll der Minister gesagt haben. Nun, die Tinte, in die dann leicht ganz Holland hätte kommen können, floß nicht, und am 15. Juli erklärte sich die holländische Regierung für neutral und hat diese Neutralität streng eingehalten, anders wie Belgien, wofelbst unsere verwundete, in die Heimat zurückkehrenden Offiziere die ärgsten Beschimpfungen erdulden mußten.

Alt und fest sind die Beziehungen zwischen dem Hause der Oranier und jenem der Hohenzollern, und in warmer Weise gedachte derselben unser Kaiser, als er vor acht Jahren in Potsdam die Königin-Regentin und die jugendliche Königin Wilhelmine begrüßte: „Eueren Majestäten werden hier überall Erinnerungen an Verbindungen aus vergangenen Zeiten entgegen getreten sein. Der eine Name, der unser Geschlecht mit dem Euerer Majestät und der unser Land mit den Niederlanden verbindet, heißt „Oranien“. Orangefarben ist unser Orden, oranisches Blut fließt in unseren Adern. Mit hoher Achtung und mit tiefer Ergebenheit wird der Name Oranier in meinem Hause genannt, und von dem gewaltigen Geschlecht der Oranier haben meine Vorfahren gelernt. Wir stehen noch heute staunend vor dem, was diese hohen Herren einst geleistet und geschaffen haben.“ — Vor allem gedenkt man jetzt, wo im Haag jubelnde Freudenfeste aus Anlaß der Vermählung der anmutigsten Königin gefeiert werden, einer anderen Hochzeit, die an gleicher Stelle im Dezember 1646 stattgefunden: Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg, später, der Große genannt, reichte der lieblichen Prinzessin Luise von Oranien die Hand zum segensvollen Lebensbunde, dem der erste preussische König entsproß.

Erst in diesen Tagen wieder erinnerte man sich lebhaft der Verdienste, die sich die Kurfürstin Luise um Berlin erworben, war es ihr doch unter anderen zu verdanken gewesen, daß unsere Haupt- und Triumphpromenade die „Linde“, eine aufmerksame Pflege und Verbesserung erfuhr, womit der Grund zu der derzeitigen Bedeutung der Straße gelegt wurde. Diese „Linden“ bilden ja jetzt von neuem ein reges Gesprächsthema in unserer Stadt. Da nach jahrzehnte langem Hin und Her ihre endgültige Umgestaltung und damit ihre Verwandlung in eine moderne

Anforderungen erfüllende Straße beschlossen wurde. Die Kosten belaufen sich auf nahe eine Million Mark, das ist nicht viel in dem so gewaltige Summen verzeichnenden und verschlingenden Haushaltbuche Berlin's, aber es ist viel für die gegenwärtige Zeit, die dringend Gelder für wichtigere Zwecke erheischt.

Immer schlimmer wird für unsere unbemittelteren Kreise die Wohnungsnoth und mit wachsender Sorge sehen viele Familien dem nächsten Umzugstermin entgegen, da sie nicht wissen, wo sie dann bleiben sollen. Die Miethen für kleinere Wohnungen sind während der letzten Jahre um 30 pCt. in die Höhe gegangen, der Verdienst aber blieb derselbe, im dritten und vierten Stock eines Hintergebäudes kostet; in den volkreichen Quartieren Stube und Küche monatlich 20 Mark, und was sind das meist für Löhner, in denen häufig zehn bis zwanzig Menschen nütigen — Eltern verheirathete sowie unerwachsene Kinder, Schlafburken und Mädchen, alles wir durcheinander. Ein hiesiges Blatt, die „Berl. Morgenpost“, welches umfichtig die Berliner Verhältnisse berücksichtigt, hat eine Untersuchung über die Wohnungsnoth angestellt und berichtet von geradezu haarsträubenden Zuständen: in einzelnen Straßen giebt es Häuser mit ca. 20 kleinen Wohnungen, in denen weit über hundert Menschen schlafen. In fast lichtlosen, feuchten Kellerräumen haufen Familien bis zu acht Köpfen. Betten sind nur selten vorhanden, meist liegen die Bewohner unter bunt auf zerrissenen Strohsäcken, die weibliche Gesellschaft ist höchst zweideutig, und in solcher Umgebung wachsen Kinder auf! „In der Müllerstraße wohnen, sechs Stock hoch, unter einem abgeschragten Dach, in einem Zimmer von 2,5 Meter Breite und 3 Meter Länge, vier erwachsene Menschen, die Küche ist nachts einem Schlafmädchen vermietet, in Flocken fiel der Schnee durch das Dach, und doch baten die Leute, sie nicht zu verrathen, aus Angst, sie

nämlich die türkische Regierung die Eröffnung serbischer Schulen im Jahre 1897 gestattet hat, gelang es den Serben, im Vilajet Koffow (Nestib) 147 Schulen in 118 Ortschaften, im Vilajet Monastir 40 Schulen in 35 Ortschaften, im Vilajet Salonichi 14 Schulen in 9 Ortschaften zu gründen.

Dem näheren Beobachter kann es aber nicht entgehen, daß in jüngster Zeit ein drittes slavisches Element sich geltend macht. Zahlreiche russische Reisende, die als Touristen, Schriftsteller, Archäologen, Ethnographen, Philologen, Naturforscher, Journalisten Mazedonien besuchten, haben die Aufmerksamkeit darauf gelenkt, daß die slavische Bevölkerung in Mazedonien ein selbständiges Element darstelle und weder mit dem bulgarischen im Fürstenthume noch mit dem serbischen im benachbarten Königreiche verwechselt werden dürfe. Sie verlangen für die mazedonischen Slaven eine vom bulgarischen und vom serbischen Volke unabhängige Existenz, da diese letzteren Nationen durchaus keine ausschließliche historische oder politische Rechte in Bezug auf das polyglotte ottomanische Mazedonien besitzen. Auch die jüngste ethnographisch-russische Expedition, welcher der Sekretär des kaiserlichen archäologisch-institut, S. Usrensky, der Slavist Prof. Sawrow, der Geschichtschreiber Millinkow, ehemals Professor in Sofia, und der Archäologe Kondatow angehörten, kam zu diesem Resultate. In gleicher Weise theilen die Schriftsteller Z. Sresnewsky, M. Katschanowsky, Schaplawer, Pulewsky, Draganow, N. N. Durnowo, Nowako, Bezjonow und Andere diese Anschauung. Die Behauptungen dieser Schriftsteller finden ferner Unterstützung in den Berichten der russischen Konsuln Jaltrebow in Pziswend, des verstorbenen Sessewitsch in Nestib und Alexander Kostkowski in Monastir. Außerdem wurde im Laufe der letzten Jahre Zeitschriften, vornehmlich in russischen, der Nachweis unternommen, daß historische, philologische und ethnographische Gründe für die Berechtigung der mazedonischen Slaven zu einer selbständigen, von den Bulgaren und Serben gesonderten nationalen Existenz sprechen. Offenbar haben diese Thatsachen den Anstoß zur Krystallisation eines neuen Bevölkerungselementes gebildet dessen Daseinsregungen die Bulgaren und Serben zu unruhigen beginnen. Mag es sich mit der Berechtigung der erwähnten ethnographischen Ansicht wie immer verhalten, jedenfalls empfiehlt es sich für die Beobachter der mazedonischen Vorgänge, von dem in der jüngsten Zeit aufgetauchten nationalen Gebilde Kenntniß zu besitzen.

Der Tod Ertönig Milans.

Ein Brief König Alexanders.

Wien, 11. Februar. Oberst Petrovici, der Adjutant des Königs von Serbien, ist aus Belgrad mit einem Schreiben seines Souverains an Milan hier eingetroffen. Seiner außerordentlichen Schwäche wegen wurde dasselbe dem Kranken nicht übergeben. Der Puls ist sehr erregt und der Herzschlag ausnehmend schwach. Milan wurde in ein Fauteuil gehoben, um das Athmen zu erleichtern. Ertönigin Natalie wurde telegraphisch aus Biarritz hierher berufen. Die Aerzte bemühen sich, das Leben des Kranken durch Cognac und Champagner zu verlängern. Der Papst hat heute mittags Erkundigungen über das Befinden Milans eingezogen.

Theilnahmebezeugungen.

Wien, 11. Februar. Mehrere Botschafter, darunter der der Türkei, sprachen heute beim Palais des Kranken vor. Der Todeskampf dauert fort. Milan hatte eine sehr erregte Nacht und lag im Delirium. Er sprach fortwährend von Serbien. Die Aerzte weiten die Nacht hindurch am Krankenlager und stößten dem Könige Oxygen ein. Heute Früh fiel der letztere in Ohnmacht. Die Athmung ist kurz und erregt. Der Eintritt des Todes wird jeden Augenblick erwartet. Heute um Mitternacht wurde dem Könige Alexander von Serbien telegraphirt, daß der Zustand seines

Vaters ein verzweifelter sei. Der erstere ist heute früh mit einem Götterzuge aus Belgrad abgereist und trifft Abends hier ein. Heute früh hat der Kaiser ein ärztliches Bulletin über Milans Befinden verlangt.

Ein Wort Milans.

Wien, 11. Februar. Professor Neuber hat noch gestern konstatirt, daß Milan verloren sei. Der letztere schrieb gestern bei vollem Bewußtsein in Bette mehrere Abschiedsbriefe an König Alexander, Königin Natalie und seine Freunde. Zu Professor Neuber sagte er: „Ich fühle, daß ich verloren bin! Es ist schmerzlich, mit 47 Jahren sterben zu müssen.“ Sodann bat er, man möge an König Alexander telegraphiren, daß sein Vater auf dem Totenbette liege. Ertönig Milan war schon seit drei Wochen an Influenza krank, zog aber erst dann einen Arzt zurathe, als sein Zustand sich verschlimmerte.

Der Eintritt des Todes.

Wien, 11. Februar. Ertönig Milan Obrenovici von Serbien ist um 4 Uhr nachmittags gestorben.

Die letzten Augenblicke.

Wien, 11. Februar. Das Zimmer, in welchem Ertönig Milan starb, ist in ein Trauergemach verwandelt worden. Im Augenblicke des Todes waren Oberst Constantinovici und Graf Eugen Zichy anwesend. Die Leiche wird wahrscheinlich nach Belgrad überführt. In der Wiener Gesellschaft wird der Tod Ertönigs Milan lebhaft bedauert. — Um 3 Uhr fiel Milan in Ohnmacht. Die Aerzte machten ihm Sauer- und Kampherinspritzungen. Allmählig erloschen die Blicke des Kranken, indeß seine Füße anschwellen. Sodann begann er zu röcheln und hauchte um 4 Uhr den letzten Seufzer aus.

Eine letzte Willige Anordnung.

Wien, 11. Februar. Die Leichenfeier findet auf Kosten des Kaisers Franz Josef statt. Ein Supplement der „Pol. Corr.“ sagt, Milan habe einen Brief hinterlassen, in welchem er den Wunsch ausdrückt, im serbischen Kloster Cruchedol neben Peterwardein in Croatien in der Nähe von Serbien begraben zu werden. Im Augenblicke des Todes weilten im Krankengemache auch der serbische Gesandte Cristic, der ehemalige serbische Gesandte in Berlin Boghicevici sowie die Dienerschaft.

Die Todesnachricht in Serbien.

Wien, 11. Februar. Aus Nisch telegraphirt man, der Ministerpräsident Jovanovici habe nach einer Konferenz mit König Alexander in der Stupitschina eine Ansprache gehalten, in welcher er den Tod des Ertönigs Milan ankündigte, sein Verdienste um das Vaterland hervorhob und mit den Worten schloß: „Er ruhe im Frieden.“ Die Session der Stupitschina wurde geschlossen. Der Handels- und der Finanzminister sind nach Wien abgereist.

König Alexander.

Wien, 11. Februar. Heute mittags konnte Ertönig Milan mit dem Adjutanten seines Sohnes noch einige Worte wechseln. Der König von Serbien hat telegraphirt, daß es ihm unmöglich sei, nach Wien zu kommen.

Milan I., König von Serbien, aus dem Hause Obrenovitsch geb. 22. August 1854 zu Jassy in Rumänien, wurde in Paris erzogen und nach der Ermordung des Fürsten Michael von der großen Nationalversammlung 2. Juli 1888 zum Fürsten von Serbien gewählt. Am 22. Aug. 1872 übernahm er, für volljährig erklärt, selbst die Regierung. Serbien erlangte unter ihm nach zwei Kriegen gegen die Pforte (1876—78) durch den Berliner Vertrag einen bedeutenden Gebietszuwachs und die Unabhängigkeit, wurde 6. März 1882 zum Königreich proklamiert und innerlich ganz reformiert. Dagegen untergruben die Stellung des Königs die rapid anwachsenden Staatsschulden, heftige Parteikämpfe, der unglückliche Krieg gegen Bulgarien 1885 und seine eigene Streitigkeit mit Königin Natalie die in Okt. 1888 zur kirchlichen Scheidung führten. Infolgedessen dankte Milan 6. März 1889 zu Gunsten seines Sohnes Alexanders ab und lebte seitdem meist in Paris unter dem

jubelnder Uebermuth. Von letzterem enthielt der diesjährige Alpenball wiederum eine reiche Portion und die zweitausend Männlein und Weiblein, die am Sonnabend in den alpenartig wunderhübsch ausgeschmückten Kroll'schen Sälen versammelt waren, sie konnten sich nicht genug ihun in Singen und Jodeln, Kreischen und Rufen, Scherzen und Lachen, Tollen und Rasen. Wer um Mitternacht unvorbereitet in diesen Festestrubel gelangte, der mußte glauben, daß er in eine ungeheure Schaar von Verdrehten gerathen, bis ihn vielleicht einige „Früh di Jott, Seppel“, oder „Wie heißt's Diarndl?“ aufklärten, daß er echte und rechte Berliner Alpenluft athme und daß er an einem Ort weile, wo die Berliner und Berlinerinnen, eingezwängt in Lederbüchsen, in flirrende Nieder und Lodenröcke, sich wal ausjuchsen und austrampeln wollen für ein ganzes langes Jahr. „Das ist dem Berliner sein Fall“, heißt's hier, und über den Geschmack soll man nicht streiten, weder in Bezug auf die Toilette, noch auf Vergnügungen, noch auf Theater.

Zwei Bühnensterne erfreuen sich je nach den Geschmackrichtungen, der lärmenden Gunst ihrer Berliner Verehrer und Verehrerinnen: hier die von den Grenzen aus ihrer Breslauer Wiege gehobene, reumüthig an den Strand der Spree zurückgekehrte Agnes Sorm in Leffing-Theater, dort die von pikantem Leidenschaft durchhebt, so garnicht hübsche und doch Alle fortreißende und zur Bewunderung zwingende Pariserin Vette Guibert im Metropol-Theater. „Wär' ich geblieben doch auf meinen Haide“, so hat gewiß oft die holde Agnes mit den blauen, seelenvollen Augen in der bösen Fremde gedacht, die ihr so bittere Erfahrungen bereitete, die ihr soviel Geld und Nervenchoes gekostet und nicht ihren europäischen Ruhm für voll genommen, während es in Berlin zwischen Jungfern- und Haisenhaide soviel Gold, Vorbeeren

Namen eines Grafen von Takova. Im März 1892 entsagte er allen königl. Rechten und auch der serb. Staatsangehörigkeit. Im Jan. 1893 versöhnte er sich wieder mit der Königin und im März 1894 wurde durch Beschluß der Synode die Ehescheidung annullirt. Der Sturz der Regenschast durch den jungen König Alexander (13. April 1893), der Bruch mit der radikalen Partei sowie die Suspension der Verfassung im Jahre 1894 wurden dem Einfluß Milans zugeschrieben. Alexander setzte ihn 29. April 1894 durch einen Ukas in alle seine Rechte als Mitglied des königl. Hauses wieder ein und ernannte ihn Jan. 1898 zum Kommandanten der serb. Armee.

Die im vorigen Sommer am 5. August 1900 erfolgte Vermählung des Königs Alexander von Serbien mit Draga Maschin der geschiedenen Frau eines Ingenieurs, ging den Absichten des königlichen Vaters Milan zuwider, er legte seine Stelle als Oberkommandant der serbischen Armee schon am 21. Juli gelegentlich der Verlobung seines Sohnes nieder und begab sich zum ständigen Aufenthalt nach Wien. Am 18. August 1900 ernannte König Alexander an Stelle seines Vaters General Schwetovici zum Oberkommandirenden der Armee. Wiederholt haben dann von Wien aus Versuche stattgefunden, die erkalten Beziehungen zwischen Milan und seinem Sohne den König Alexander wiederherzustellen; eine Verständigung zwischen König Alexander und Milan wäre sicher noch zustande gekommen, hätte nicht der Tod den Letzteren in seinen besten Jahren dahingerafft.

Ministerkrisis und kein Ende.

Die Hoffnung, daß mit der Berufung des Chefs der konservativen Partei Herrn Gr. Cantacuzino zur Bildung eines Cabinets die Ministerkrisis zu Ende sei, hat sich nicht bewährt. Die Krisis dauert in verschärftester Weise fort, und kein Mensch ist heute im Stande vorauszusagen, in welcher Weise sie endigen wird.

Der gestrige Tag war den Bemühungen gewidmet ein Einverständnis mit den Junimisten herzustellen. Schon in aller Frühe, um halb neun, fand bei Herrn Cantacuzino eine Berathung statt, an welcher Herr Tafe Jonescu sowie einige andere politische Persönlichkeiten theilnahmen, die bestimmt waren, an der künftigen ministeriellen Combination theilzunehmen. In seinem Wunsche, ein Cabinet zusammenzusetzen, welches alle konservativen Elemente in sich vereinigt, hatte dann Herr Cantacuzino mit einigen hervorragenden Mitglieder der ehemaligen junimistischen Gruppe, darunter den Herren Th. Rosetti und M. Marghiloman längere Unterredungen, welche vom Wunsche geleitet waren, mit Herr Carp in Beziehung auf die Bildung des neuen Cabinets zu einer Verständigung zu gelangen. Diese Verständigung konnte aber nicht hergestellt werden, da Herr Carp gestern erklärte, er werde keinem seiner persönlichen Freunde gestattet in das neue Cabinet einzutreten. Ueberdies hatten sich die gewesenen Minister solidarisch erklärt und sich verpflichtet, an der Formation Cantacuzino nicht theilzunehmen. Freilich hatten die gewesenen Minister, Herr Carp an der Spitze hinzugefügt, daß sie bereit seien, einem neuen Ministerium Cantacuzino ihre Unterstützung zu leiten. Der Werth einer solchen Unterstützung wäre aber unter allen Umständen ein äußerst platonischer, da man sich unter den heutigen Verhältnissen kaum ein konservatives Cabinet denken kann, welches der direkten Mitwirkung so wichtiger Elemente der Partei entbehren kann, als sie von den Junimisten einerseits und von den gewesenen Ministern andererseits dargestellt werden.

Die Aufgabe des Herrn Cantacuzino wurde also unter diesen Umständen eine überaus schwierige und er entschloß sich endlich, eine Ministerliste aufzustellen, auf welcher die Freunde des Herrn Carp nicht figu-

könnten selbst daraus vertrieben werden — sie hatten für 15 Mark monatliche Miethen kein anderes Quartier finden können.“

Das sind aber nur wenige Fälle von tausenden! Fast die Hälfte sämmtlicher Berliner Wohnungen, an 156.000, haben außer der Küche und unheizbaren Räumen bloß ein heizbares Zimmer, und 33.000 Wohnungen bestehen nur aus einem einzigen Raum, der oft nicht heizbar ist! Dabei findet noch ein Wettrennen nach diesen jammervollen Behausungen statt, deren Miethen meist ein Drittel des Einkommens der Bewohner verschlingt. Und da will man eine Million für die Umgestaltung der „Vindien“ ausgeben! Ist's so lange mit dieser Straße gegangen, so wird's auch noch weiter gehen, und man benutze das Geld lieber zum Bau Städtischer Baracken, damit nicht zahllose Familien zum Okerfest ohne Heimstätte sind. Damit ist allerdings auch nicht diese brennende Frage erledigt, die so dringend ihrer Lösung harret, denn unter den gegenwärtigen traurigen Wohnungsständen werden Verbrechen und Krankheiten geradezu groß gezüchtet in dem stolzen, glänzenden Berlin. Unseren wohlthätigen Frauen aber — und wir besitzen deren genug, die gern helfen möchten, jedoch den richtigen Weg nicht wissen — empfehlen wir ein Londoner Beispiel als nachahmenswerth; dort an der Themse giebt's einen Frauen-Verein, dessen Mitglieder sich freiwillig den Besitzern vielbevölkerter Häuser anbieten, die Miethen für sie einzuziehen; auf diese Weise kommen sie mit den Armen in unmittelbare Berührung und erfahren, wo wirklich Elend zu lindern ist und wo neben der Privathülfe der Verein eingreifen kann.

's ist das alte Lied der Weltstadt, das von jeher erklingen ist und wohl auch fernhin stets erklingen wird: auf der einen Seite herzzerreißende Noth, auf der andern

und Beifall zu ernten giebt. Nun, dieses gegenwärtige Gastspiel bringt der Künstlerin eine gewisse Entschädigung für den empfindlichen Ausfall da unten im Orient und da hinten an der Donau, es war, als ob die Berliner ihrer Agnes ausdrücken wollten: „Wenn alle untren werden, wir bleiben dir doch treu, — und drum sei wieder gut, liebe Agnes“, und Agneschen folgte der Bitte und spielte gut, recht gut die Maritke im Sudermann'schen „Johannisfeuer“, wem schon auch sie nicht viel aus der quienigen Rolle machen konnte, trotz der Thränen in der Stimme, in den Augen und bei den Publicummmern, die sich gebedeten als wäre sie auf dem Alpenball — und das will was heißen! — Ueber Vette Guibert kann man nichts sagen oder doch nicht das Rechte, die muß man sehen, die muß man hören; etwas Geheimnisvoll-Ergreifendes geht von dieser Frau aus, welche die wahren Töne für das Vespeln eines Kindes, das Trällern einer Soubrette, das Flehen eines Bettlers und das Fluchen eines Verbrechers findet. Aber auch viel Dämonisches haftet dieser Pariserin an die trotz allem eine große, eine ergreifende Künstlerin ist.

Einen verlorenen Abend gab's am Mittwoch in unserem Schauspielhause, wo ein Schwank (so stand wenigstens auf dem Zettel) „Töff-Töff von Victor Léon und Alexander Engel“ gegeben wurde. Hier waren wirklich zwei Verfasser nöthig, denn einer allein hätte nicht solchen Unfinn solche Absurditäten zu Tage fördern können. Hummel, und das im Schauspielhause! Aber das sonst so geduldige Publicum deselben lehnte herb diese dumme Automobil-Farce ab und verließ theilweis schon vor dem letzten Fallen des Vorhanges das Haus, das es an einem solchen Abend garnicht erst hätte betreten sollen! —

riren. Es ist nur die Frage, ob S. M. der König eine solche Formation akzeptieren wird. Herr Cantacuzino selbst hat nämlich seinen Freunden mitgeteilt, daß der Suverän als Bedingung für die Bildung des neuen Cabinets unter andern auch verlangt habe, daß dasselbe die ganze Partei repräsentieren, mit andern Worten, daß auch die Junimisten in dasselbe eintreten. In konservativen Kreisen wird nun die Ansicht vertreten, daß in dem Augenblicke, wo alle Koryphäen der Partei, die Freunde des Herrn Carp mit eingeschlossen, erklärt haben, daß sie jedem konservativen Kabinete ihre Unterstützung leihen würden, Herr Cantacuzino das Recht habe, seine Ministerliste aus jenen Personen zusammenzusetzen, die er für passend halte, und daß in dieser Weise der Neubildung des Kabinetes auch ohne die Junimisten nichts im Wege stehe.

Gestern abend fand bei Herrn Carp ein parlamentarischer Thee statt, an welchem die gewesenen Minister Filipescu, Arion und Gradisteanu, sowie etwa 50 Deputirte und Senatoren theilnahmen. Herr Carp hatte die Niedergeschlagenheit, die sich in den letzten Tagen seiner bemächtigt hatte, vollständig überwunden, er war bei bester Laune und machte einige gelungene Scherze über die politische Situation, die ihm weiter kein Interesse mehr einzufloßen schien.

Um dieselbe Zeit ungefähr hatten sich beim Chef der konservativen Partei eine Anzahl von Deputirten und Senatoren, darunter die Herren Tafe Jonescu, Boerescu, Delavrancea u. eingefunden, um über die politische Situation zu berathen. Gegen halb elf traf Herr Titu Majorescu bei Herrn Cantacuzino ein, mit dem er eine Unterredung von etwa 20 Minuten hatte, in welcher er dem Chef der Partei den schon erwähnten Entschluß des Herrn Carp mittheilte. Die definitive Absage Carp's machte auf die Anwesenden einen deprimirenden Eindruck.

In liberalen sowie auch in junimistischen Kreisen ist man der Ansicht, daß die Mission des Herrn Cantacuzino als geschicte betrachtet werden dürfe, und daß er sich genöthigt sehen werde, sein Mandat in die Hände des Monarchen zurückzulegen, worauf dann der Chef der Liberalen, Herr Dem. Sturdza, mit der Bildung der neuen Regierung betraut werden würde.

Parlament.

Kammer Sitzung vom 11. Februar 1901.

Die Sitzung wird um 2 Uhr 20 Minuten vom Vizepräsidenten Toma Camarasescu in Gegenwart von 97 Deputirten eröffnet.

Der Präsident schließt nach 5 Minuten die Sitzung, nachdem er die folgende für Mittwoch anberaumt hatte.

Senats Sitzung vom 9. Februar 1901.

Präsident C. Boerescu eröffnet die Sitzung um 2 Uhr 30 Minuten in Gegenwart von 82 Senatoren.

B. Carp legt mehrere Indigenatsprojekte vor.

Als er zu diesem Zwecke die Tribüne bestieg, sagte er ironisch lächelnd den Senatoren, er werde noch nicht das Auflösungsdekret verlesen. (Geisterkeit.)

Der Präsident meldet, der Senat könne seine Arbeiten nicht fortsetzen, da sich das Kabinet noch nicht gebildet habe.

Er hebt die Sitzung auf und kündigt die folgende für Mittwoch an.

Schluß der Sitzung um 2 Uhr 40 Minuten.

Tagesneuigkeiten.

Bularest, den 12 Februar 1901.

Tageskalender. Mittwoch, 13. Februar. Prot. Vagnig. Rath. Vagnignus Orthodox, Cyrus.

Vom Hofe. Gestern Abend hat in den Salons S. M. der Königin eine musikalische Soiree stattgefunden, welcher eine große Anzahl von Personen aus der Elite der Bularester Gesellschaft beigewohnt haben.

Ordensauszeichnungen. S. M. der König hat den gewesenen Minister des Außern, Herrn Alex. Marghiloman das Großkreuz des rumänischen Sternorden und dem gewesenen Unterrichtsminister Herrn C. Arion die Insignien als Commandeur desselben Ordens verliehen.

Diplomatisches Diner. Heute Abend wird S. Ex. der östl. Gesandte Markgraf Pallavicini ein diplomatisches Diner veranstalten, welchem ein Empfang auf der Gesandtschaft folgen wird.

Ein Brief des Herrn Majorescu. Der gewesene Justizminister Herr Titu Majorescu hat an den Dekan der Bularester Advokatenkammer folgendes Schreiben gesendet: „Herr Decan, Da ich einige Zeit als Justizminister fungirt habe und in dieser Eigenschaft berufen war, Magistratspersonen von den verschiedenen Gerichtsinstanzen des Landes zu ernennen, zu befördern und abzusetzen, halte ich es für gebührend, den Beruf eines Advokaten nicht mehr auszuüben, und ich habe die Ehre, Sie zu bitten, daß Sie die Güte haben, mich aus der Liste der Advokaten zu streichen.“

Neues Consulat. Es ist die Rede davon, daß in Bevruth ein rumänisches Consulat errichtet werde.

Der rumänisch-bulgarische Konflikt. Dem in London erscheinenden „Morning Leader“ wird aus Sofia telegraphirt, daß die Beziehungen zwischen Rumänien und Bulgarien abermals gespannte seien. Am 7. Februar habe man sich in Sofia erzählt, daß zwei neue Regimenter bulgarischer Infanterie und 4 Escadronen Cavallerie in aller Eile an die Grenze geschickt worden seien, weil die rumänische Regierung in ihrer letzten diplomatischen Note in entschiedenen Ausdrücken verlangt habe, daß gegen Sarafoff sofort das Strafverfahren eingeleitet werde. Sarafoff werde sich selber dem Gerichte stellen, man glaube aber allenthalben in Bulgarien, daß sich keine bulgarische Jury fin-

den werde, um ihn zu verurtheilen. Wenn er freigesprochen würde, so würden die diplomatischen Beziehungen zwischen Rumänien und Bulgarien sofort abgebrochen werden.“—In diesem Berichte des englischen Blattes scheinen Wahrheit und Dichtung in eigenthümlicher Weise gemischt zu sein. Soviel aber ist in demselben auf jeden Fall richtig, daß der Oberbandit Sarafoff, wenn er vor ein bulgarisches Schwurgericht kommt, die denkbar größten Chancen hat, freigesprochen zu werden, und daß ein solcher Freispruch auf die Beziehung zwischen Rumänien und Bulgarien einem kalten Wasserstrahle gleich einwirken würde.

Vortrag im Athenäum. Gestern Abends hat Professor G. S. Tocilescu im Athenäumsaale zu Gunsten der Culturliga einen Vortrag über „Die Reliefs an der Trajanssäule“ gehalten. Der gelehrte Professor besprach zunächst die historische Wichtigkeit des bei Adam Klissi gefundenen Monumentes und sprach dann in überaus fesselnder Weise über den ersten Krieg Trajans mit den Dacern. Der Vortrag des Herrn Tocilescu fand bei dem zahlreich erschienenen Publikum stürmischen Beifall.

Die Pest. Unsere Gesandtschaft in Petersburg hat unser Ministerium des Außern verständigt, daß in der Provinz Astrachan 25 Personen an der Pest erkrankt und 16 gestorben sind. In der Provinz Samara sind 61 Personen an der Pest erkrankt und 44 Personen gestorben. Zur Ausführung der gegen die Pest nothwendigen Maßregeln ist Prinz Alexander von Oldenburg entsendet worden.

Unsere Gesandtschaft in London hat an das Ministerium des Außern die Nachricht gesendet, daß in Cardiff (England) ein Fall von Pest ausgebrochen sei. Infolge dessen ist die Verfügung getroffen worden, daß alle Provenienzen aus dieser Gegend einer strengen ärztlichen Untersuchung unterzogen werden.

Epidemien in Jassy. Wie aus Jassy gemeldet wird, grassiren daselbst die epidemischen Krankheiten in besonders heftiger Weise. Insbesondere sind es die Kinderkrankheiten und die Influenza, welche zahlreiche Opfer fordern. An Influenza sind nicht weniger als 2000 Personen erkrankt.

Die Juden in der Moldau. Eine Anzahl von Jassyer jüdischen Notablen hat sich an die Alliance Israélite mit der dringenden Bitte gewendet, Geldmittel zur Unterstützung der nothleidenden Juden zu senden, da insbesondere in der Moldau das Elend unter den Juden ein unbeschreibliches ist, und zahlreiche Familien buchstäblich der Gefahr ausgesetzt sind Hungers zu sterben.

Rumänisch-ungarischer Grenzverkehr. Die Generaldirektion der rumänischen Eisenbahnen hat beim Finanzministerium intervenirt, daß die Verfügung aufgehoben werde, wonach bei den aus Ungarn kommenden Passagieren, selbst bei denen, die in der Nacht im Schlafwagen ankommen, die strengste Gepäck- und Leibvisitation vorgenommen werde. Die ungarische Regierung, welche diese Verfügung zuerst für die aus Rumänien kommenden Reisenden in Kraft gesetzt hatte, hat bereits darauf verzichtet, dieselbe in Anwendung zu bringen.

Die Bukarest Antisemitentliga. Seit einigen Tagen zirkulirt unter den Bukarest Antisemiten eine Aufforderung in welcher der M. C. A. (marele comitet antisemit) eingeladen wird, schleunigst einen außerordentlichen Antisemitenkongreß in der Hauptstadt einzuberufen. Der Zweck dieses Kongresses wäre folgender: 1) Von dem großen antisemitischen Komitee Rechenschaft über die geheime Verwendung der Fonds zu verlangen. 2) Den Angestellten der Antisemitenliga sowie den bezahlten Redakteuren des antisemitischen Parteiblattes „Apararea nationala“ das Recht zu nehmen, im M. C. A. zu figuriren. 3) Den einzelnen Sektionen bei der Wahl ihrer Delegirten vollkommen freie Hand zu lassen, so daß dieselben nicht wie bisher von M. C. A. aufgedrängt werden. Die leitenden Persönlichkeiten des M. C. A. stehen der Abhaltung eines solchen Kongresses durchaus feindlich gegenüber.

Kleine Nachrichten. Der Verwaltungsrath der Monopolregie wird sich am nächsten Freitag versammeln, um sich mit laufenden Fragen zu beschäftigen. — Heute Nachmittag werden sich im Gebäude der Schulkasse die Mitglieder der Anti-Alkohol-Commission vereinigen, um sich mit der Genehmigung der anti-alkoholischen Broschüren zu befassen, welche vom 1. (14.) Februar angefangen erscheinen werden. — Heute anlässlich des Feiertages „Trei Crachi“ bleiben alle Bureau in den Ministerien geschlossen. — Die Bularester Handelskammer hat in einer an das Domänenministerium gerichteten Adresse um die Genehmigung für den bei der Handelskammer neu geschaffenen Posten eines Translatoren für die französische Sprache gebeten. — Morgen Nachmittag wird der hauptstädtische Gemeinderath unter dem Vorsitze des Herrn Delavrancea eine Sitzung abhalten.

Schmidt'sche Tanzschule. Das Costumefest des Schmidt'schen Tanzinstitutes, welches verfloßenen Sonnabends in den Räumen der Bul. d. Liedertafel stattfand, erfreute sich zahlreichen Zuspruches und nahm einen glänzenden Verlauf. Die blendenden Kostüme sowie die neuen, graziosen Tänze rufen viel zum Gelingen des Festes bei. Wir registriren mit Vergnügen einen vollen Erfolg des Herrn Tanzlehrers Schmidt.

Das Wetter. Die aus den Distrikten beim meteorologischen Institute eingetroffenen Telegramme berichten, daß die Temperatur allenthalben gefallen ist. Gestern war es in Bularest windig und im Verhältniß zur milden Temperatur der letzten Tage empfindlich kalt. Gegen Abend schneite es, und in der Nacht hielt das Frostwetter an. — Heute Vormittag ist das Wetter sehr schön; der Himmel hat sich aufgeklärt, und die Temperatur ist wieder bedeutend milder geworden.

Zu Fuß nach Paris. Wie wir erfahren haben vier junge Tanzkünstler, zwei Damen und 2 Herren, die Absicht gegen Ende des nächsten Monats Bularest zu verlassen, um sich zu Fuß nach Paris zu begeben. Die unternehmenden Artisten hoffen, diesen Weg in zwei Monaten

zurücklegen und die Kosten desselben durch Vorstellungen in den Städten, die sie passiren, aufreiben zu können.

Ein häuerlicher Wechselfälcher. Der in Buzeni wohnende Gheorghe Bolintiru hat auf drei Wechselln in Gesamtbetrage von 1200 Frs. die Unterschrift des Archimandriten Dionisie gefälscht, und das Geld bei der Sparkassegesellschaft „Caraiman Breaza“ einkassirt. Außerdem fälschte er noch zwei andere Wechsell im Betrags von 500 Frs., die er bei zwei andern Creditgesellschaften derselben Gemeinde einkassirte. Schließlich kam man dem häuerlichen Gauner auf die Schliche und verhaftete ihn.

Die neuen Scheidemünzen. Die in der Münzprägeanstalt von Brüssel bestellten Nickelmünzen sind bereits alle im Lande eingetroffen und der größte Theil derselben ist auch schon in Circulation gesetzt worden. Von den in Hamburg bestellten Kupfermünzen zu 1 und 2 Bani sind bis jetzt Sendungen im Gesamtwerthe von 240,000 Frs. eingetroffen, während der Rest von 360,000 Frs. auf dem Wege ist und in wenigen Tagen in Bularest eintreffen wird. Die neuen Kupfermünzen werden schon in allernächster Zeit dem Verkehr übergeben werden.

Ein strecher Einbruchsdiebstahl ist heute Nachts in der Str. Jancului beim Kartschimar Gheorghe Niculae verübt worden. Die Gauner drangen zunächst in den Keller ein und von da ins Geschäft, wo sie die Ladentasse erbrachen, aus der sie das ganze darin befindliche Bargeld stahlen. Dann stahlen sie noch eine ganze Menge von Waaren und machten sich mit ihrer Beute davon. Viele Umstände weisen darauf hin, daß die Urheber dieses Diebstahls eine Bande von Gaunern sind, welche in einer Gemeinde in der Nähe von Bularest ihre Schlupfwinkel haben. Es wurden eine Anzahl von Sicherheitsagenten in die umliegenden Ortschaften von Bularest gesendet, um die Spur der frechen Gauner ausfindig zu machen.

Die beste Lotterie. Wir lenken die Aufmerksamkeit unserer Leser auf den unserm Inseratenteil enthaltenen Spielplan der Sofianer Klassenlotterie. Es ist dies unter allen bestehenden Lotterien die vorteilhafteste Kombination sowohl für die Spieler als auch für die Kollektanten.

Obol verschafft frischen Geschmack im Munde!

Theater und Kunst.

Kammermusik. Die Quartettvereinigung der Herren Flesch, D. Dinicu, Böbel und A. Dinicu fand in ihrer ersten diesjährigen Kammermusikvorstellung im Saale der Deutschen Liedertafel die Schar ihrer Verehrer, die sie sich in verhältnismäßig kurzer Zeit erworben, wieder vollzählig versammelt. In dem steten Her und Hin einer Concertsaison bilden Kammermusikveranstaltungen, die in ihrem Programm keine Sensation suchen, wohlthuende Ruhepunkte. Den Freunden dieser Musikgattung kann der Besuch dieser Concerte nicht dringend genug empfohlen werden, zumal die künstlerische Ausführung der einzelnen Werke wirklich eine vortreffliche genannt werden muß und sich der Saal der Deutschen Liedertafel ganz besonders zur Vorführung von Kammermusikwerken eignet. Eingeleitet wurde das Concert mit dem Beethovenschen herrlichen ersten Quartett aus dem Op. 18, dessen berückend schönes Adagio mit seinen unvergleichlichen Klangwirkungen auf die Zuhörer eine überwältigende Wirkung hervorbrachte. Eine sehr gute Wiedergabe fand das Brahms'sche Klavierquartett (G-moll), besonders in dem sanft schmachthenden, melodisch außerordentlich reizvollen Intermezzo und in dem gravitätischen, wie Orgelton erklingenden Andante, während das lecke, übermüthige, in dreitaktigen Perioden gehaltene Rondo à la Zingarese ein klein wenig vermischt klang. Herr Th. Fuchs, der den Klavierpart inne hatte, entledigte sich seiner Aufgabe mit bedeutendem künstlerischen Erfolge. Man darf in Herrn Fuchs einen Kammermusiker erblicken, der die vornehmsten Tugenden eines solchen in sympathischer Weise und ohne persönlichen Nebenweck übt. Sein Spiel hat nichts Außersichliches, Gemachtes, auch dort nicht, wo der Komponist, wie in dem Rondo à la Zingarese dem Ausführenden einen größeren Spielraum zur Entfaltung technischen Glanzes einräumt. Den Schluß machte Schubert's posthumes Streichquartett mit den Variationen über das Lied „Der Tod und das Mädchen“, die durch die Quartettgenossen eine besonders wirkungsvolle Wiedergabe erfuhren. Wenn die beiden Mittelinstrumente es übriens über sich gewinnen würden, bei markanten Stellen etwas mehr aus ihrer Reserve hervorzutreten, stände die Reproduktion der Quartette auf jener Höhe, die dem Zuhörer einen ganz reinen, ungetrübten Genuß gewährt. M. R.—r.

Nationaltheater. Mittwoch gelangt „Die Afrkanerin“ von Meyerbeer mit Frau Helene Theodorin in der Titelpartie zur Aufführung. Freitag wird zum Benefice des Herrn Tomanu die Operette „Der Zigeunerbaron“ gegeben. In den nächsten Tagen soll die Comödie „Jertsa“ von M. Anigot zum zweiten Male über die Bretter gehen.

Sybil Sandersen die Primadonna der Opera Comique in Paris wird ihre beiden Bularester Concerte am 8. und 12. März im Saale des Athenäums geben.

Gedächtnisfeier für Verdi. Im Etablissement Edisson fand gestern eine Feier zum Andenken an Verdi statt, in welcher bloß Werke des unsterblichen Tonichters zu Gehör gebracht wurden. Die Vorträge der Kapelle des Majors Ivanovici, sowie die Gesangsvorträge der Frau Albertoni und des Herrn Corfescu fanden den Beifall der zahlreichen Zuhörer.

Biola

Erzählung von Friederike Baum.

(Originalfeuilleton des „Bukarester Tagblatt“.)

Biola von Mähring war ein außergewöhnlich veranlagtes Mädchen. Mit seltenen Geistesgaben bedacht, mit einem Herzen, empfänglich für allers Schöne, tiefem Empfinden und Mitgefühl für jedes fremde Leid, war sie vergöttert von Allen, die das Glück hatten, mit ihr zu verkehren.

Biola besaß außerdem eine gut geschulte Stimme. Sie hatte in Paris und Berlin bei hervorragenden Künstlern Gesangsunterricht genossen und sich vollkommen für die Bühne ausgebildet wozu ihr Talent sie durchaus berechtigte. Auch ihr Äußeres war für die Bühne wie geschaffen. Sie war hoch und schlant gebaut, von äußerst lebhaftem Temperament, jede ihrer Bewegungen, die und grazios, edle, ausdrucksvolle Züge, prachtvolle schwarze Augen vervollständigten ihr entzückendes Exterieur. Ihr reiches, schwarzes Haar, welches sie stets nach Künstlerart lose, nur in einem leichten Knoten geschlungen, am Hinterkopf befestigt trug, verlieh ihrem sympathischen Antlitz einen ungemein lieblichen Zauber. Sie war mit einem Worte, eine nahezu ideale Erscheinung, die unwillkürlich an Schiller's „Mädchen aus der Fremde“, erinnerte.

Dennoch war Biola genötigt ihren Lieblings-Traum, die Bühnen-Carriere, aufzugeben. Es stand so vieles entgegen; auch mußte sie Rücksicht auf ihre altadelige Familie nehmen, welche entschieden gegen eine Bühnencarriere war. Den Vater hatte sie noch als Kind verloren. Die Mutter, eine hochgebildete Frau von vornehmer, freier Denkart, konnte sich, trotzdem Biola ihre Studien jetzt beendet, nun doch nicht mit dem Gedanken befreunden, ihr Kind, den Sturmeswogen und Klippen des Bühnenlebens anzuvertrauen. Der Bruder, ein echter Aristokrat und Lebemann, der nur in den besten Kreisen verkehrte, und ein hohes Amt bekleidete, war auch dagegen, seine Schwester, die er unendlich liebte, der Öffentlichkeit, und den wechselvollen Launen des Publikums auszuliefern.

Daß der Bruder, der von ihr gewählten Karriere abgeneigt, genügte Biola, um resignirt all ihre Träume und Hoffnungen zu begraben, denn sie verehrte ihn wie einen Gott, und fühlte sich dann glücklich, wenn er freundliche Mienen zeigte. War er manchmal mißgestimmt, dann bot sie Alles auf, ihn zu erheitern, machte ihm allerlei Poffen und Mummenschanz in komischen Verkleidungen vor, und war selig, wenn es ihr damit gelang, die Wolken von seiner Stirne zu vertreiben, und ihm ein Lächeln zu entlocken.

Die jüngere Schwester, ein poetisch veranlagtes, hochinteressantes Mädchen, noch halb Kind, die mit schwärmerischer Liebe, an der nur um wenige Jahre ältere Schwester hing und mit der sie erst seit Kurzem wieder vereint war, hätte eine neuerliche Trennung nur sehr schwer überwinden. Ueberall Hindernisse! Jedem ihrer Lieben, für die sie doch so gerne zu jedem Opfer bereit war, hätte dieser Tritt Schmerz und Kränkung verursacht. So beschloß Biola, ihren eigenen sehnächtigen Wünschen zu entsagen, und das Feuer, die Gluth, die in ihr brennte, zu erstickten. Es war ein schwerer Entschluß, den sie faste, denn ihr ganzes Sein war ihre Kunst. Wenn sie uas ihrem reichhaltigen Repertoire eine ihrer Opern-Partien übte, dann vergaß sie Alles um sich. Sie lebte dann in einer anderen Welt. Sie fühlte sich in diesen Momenten erhaben über Alles Irdische, sie schwebte in höheren Regionen. Die Gestalten bekamen Leben, sie fühlte, sie durchlebte das, was sie sang, so machtvoll, daß sie oft, wenn sie endet, erschöpft und nahezu bewusstlos zusammenfaul.

Dennoch fühlte sie sich dabei so glücklich! Niemand

ahnte den Kampf, den sie mit sich ausfocht. Sie war stets heiter, suchte sich den Wünschen und Launen eines Jeden anzupassen, ihre eigenen Ansprüche an das Leben, gänzlich außer acht lassend.

So war Biola, als ich sie vor 10 Jahren in Sinaia, wo sie mit ihren Angehörigen zum Sommer-Aufenthalt weilte, kennen lernte!

Ich verkehrte damals viel mit der lebenswürdigen Familie, und so manche genutzreiche Stunde, die ich im Kreise dieser schüßeligen, feinfühlenden Menschen verbrachte, gehört mit zu den schönsten Erinnerungen meines Lebens. Wir reisten im Herbst Jeder nach unserem Wohnort, und wie es ja zumeist mit Bade-Bekanntschäften der Fall ist, hörte auch ich, nichts mehr von der Familie Mähring.

Es war im Winter des Jahres 1895, als ich in Wien zu Besuch weilte, und wie stets während meines Aufenthalts daselbst, die Oper besuchen wollte. Man sprach viel von einem neuen Stern, der am Kunststimmeln aufgetaucht war und riesigen Beifall fand.

Es war mir aber unmöglich einer ihrer Gastvorstellungen beizuwohnen, denn das Haus war immer schon Tage vorher ausverkauft. Endlich am Vorabend meiner Abreise, gelang es mir mit großer Mühe und empfindlichen Geldopfern einen Sitz zu erlangen, und die große Künstlerin der ganz Wien mit Enthusiasmus laufchte und jubelte zu hören. Man gab Wagner's „Lohengrin.“ Als die gefeierte Diva, in der Partie der Elsa die Bühne betrat, fuhr ich wie elektrisirt empor. Entzückt blickte ich nach der prachtvollen Märchengestalt! Es war Biola. Sie sang himmlisch!

Ein Beifallssturm, wie ich einen ähnlichen niemals gehört durchbraust das bis auf das letzte Plätze gefüllte Haus, nicht endenwollender Jubel und unzählige kostbare Blumenpenden belohnten die Künstlerin für den Genuß, den sie dem Publikum gewährte. Die Bühne glich einem Blumengarten. Ich war außer mir und weinte vor Freude. Endlich hatte sich ihr Traum verwirklicht! Doch welche Veränderungen mochten wohl in der Familie eingetreten sein, daß man sich dennoch entschlossen hatte, den Liebling den Kampf mit all den Gefahren und Aufregungen die das Bühnen-Leben mit sich bringt, aufnehmen zu lassen! Ich hätte so gerne Näheres erfahren, so gerne Biola gesprochen!

Doch ich erfuhr, daß sie sehr zurückgezogen lebte und absolut Niemanden empfing. Es wäre sehr schwer, vielleicht auch unmöglich gewesen, zu ihr zu gelangen. Vielleicht auch erinnerte sie sich meiner, einer flüchtigen Bade-Bekanntschafft überhaupt nicht mehr. Ueberdies mußte ich unbedingt den nächsten Tag abreisen, so begnügte ich mich damit, ihr meine Glückwünsche per Post einzusenden.

Wieder waren fünf Jahre seitdem vorüber, ich hatte die Spur Biola's durch die Zeitungen verfolgt. Ueberall feierte sie Triumphe!

Alles war begeistert und entzückt von ihrem wunder-vollen Gesang.

Ich freue mich unendlich ihres Glückes! — Doch ob sie wirklich jetzt, nachdem sich ihr Sehnen und Wünschen erfüllt, glücklich war? Ich kannte ja ihr tief angelegtes seelenvolles Wesen. Befriedigte dieser Rausch, diese Triumphe sie auf die Dauer? Oder fühlte sie sich im Herzen in all diesem Trudel dennoch einsam? Fast vermuthete ich es. Zuletzt erfuhr ich, daß sie eine Gattspiel-Tournee nach Amerika angetreten, und dann verlor ich ihre Spur.

Wieder war es eine Opernvorstellung, der ich vor einigen Tagen beiwohnte. Aber diesmal hier in Bukarest, im Nationaltheater! Man gab Verdi's „Aida“!

gartenstraße mit seiner Helle und vornehmen Ausstattung, wo außerdem noch geschickte Dienerhände ihr die Sachen abnahmen und sogar die Thüren zu den lichtestfüllten, eleganten Wohnräumen öffneten. Kath'rin' steht einem Moment still, als ob sie sich besinnen müsse, daß das Alles unwiederbringlich dahin; dann öffnet sie die Thür und betritt, gefolgt von Herrn von Ried, das gemeinsame einzige Wohngemach. Auf dem Tisch steht die Petroleumlampe, Bleisoldaten liegen umher; Erich kauert in einer Sopha-Ecke, das Köpfchen ist auf die Seitenlehne herabgeschunken, die blonden Haare hängen ihm wirr um die Stirn, die Augen sind geschlossen, er athmet ruhig und tief. „Pst — Onkel Ried, er schläft,“ flüstert sie, „wir wollen ihn nicht stören, komm' in das Nebenzimmer.“ Fürsorglich stellt sie die Lampe auf eine Kommode damit ihr Schein den kleinen Schläfer nicht blendet, und geht auf das das Elisabeth als das ihre bezeichnet und wohin sie sich rettet, um auf einer Couchette mit einem Roman in der Hand, die Misere ihres jetzigen Lebens zu vergessen und zu verträumen. Sie hat es mit ein paar Ueberresten früherer Pracht wohnlicher gestaltet, als das kahle Wohnzimmer und die beiden Schlafzimmere. Ueber das Ruhebett ist ein weiches Wolzfell geworfen, in der Ecke dahinter ein Arrangement von Blattpflanzen, seitwärts ein paar niedrige Sessel, an einem Tischchen eine leicht verschleierte Lampe.

Kath'rin' schiebt den weichen Vorhang, der die Thür verhüllt, zur Seite, hinter ihr steht Major Ried; aber nur sekundenlang überfliegt ihr Blick den kleinen, lauschigen Raum, da hebt sie die Hände, mannt und wäre unfehlbar zu Boden gestürzt, hätte des Rittmeisters Arm sie nicht umfangen und gestützt.

Rechts in der Ecke des Zimmers steht Hans Frobenius, an seiner Brust ruht Elisabeth, ihre Arme über seinen Nacken verschlungen, ihre Lippen auf den seinen —

In dem alten Herrn gährt es auf von Zorn und Unwillen, er macht unwillkürlich eine heftige Bewegung, Kath'rin' hält seinen Arm fest.

Das Haus war auch hier angefüllt, nur einige Logen waren noch unbefetzt. Die Vorstellung hatte bereits begonnen, da sah ich, wie Aller Augen sich auf eine Loge richteten. In der Meinung, ein Mitglied der königlichen Familie sei erschienen wendete ich mein Augenmerk ebenfalls dahin. Doch wie gebannt, blickte ich nach der reizenden Frauengestalt, die oben in der Loge Platz nahm! Sie war in einer weißen Seiden-Robe, mit einfacher Eleganz gekleidet. Ein wunderbares Diadem aus dem prachtvollsten Steinen schmückte ihr schönes schwarzes Haar. Echtes Perlen zierten den schlanken Hals, und die großen schwarzen Augen sprühten und funkelten mit den Brillanten und Perlen um die Wette.

Wieder war es Biola! Sie war noch viel schöner geworden. Ihre edlen durchgeistigten Züge strahlten vor Glück und Freude, vor innerer Zufriedenheit! Ihr zur Seite stand ein schöner junger Mann, eine ritterliche, vornehme Erscheinung. Sein freier Blick, sein ganzes Äußeres gefiel mir außerordentlich! Ja so, nur so, hatte ich mir stets den Gefährten für Biola gedacht.

Er bemühte sich in der liebevollsten Weise um sie, und es machte auf mich sofort den Eindruck, daß diese zwei Wesen sich unendlich liebten! —

Auf meine Frage an einen neben mir sitzenden Herrn, der, wie ich sah, vertraulich zur Loge hinaufgrüßte, erhielt ich zur Antwort:

Der Fürst und die Fürstin K. aus Rußland, auf der Durchreise, nach dem Süden begriffen. Mein freundlicher Nachbar, ein gesprächiger älterer Herr, ebenfalls Russe, der zufällig mit dem fürstlichen Paar zusammengereist, dessen persönliche Bekanntschaft gemacht, und auch daselbst Hotel bezogen hatte, in welchem jenes Wohnung genommen, erzählte weiter:

Der Fürst besitzt unermessliche Reichthümer, und seine Gemahlin, die eine gefeierte Künstlerin war, und die er wahnsinnig liebte, wurde ihm erst vor Kurzem angetraut! —

Ich sah und hörte von der ganzen Vorstellung, fast nichts mehr! —

Immer und immer wieder mußte ich zu der schönen Traumgestalt emporsehen! Wie magisch zog sie mich an!

Im Geiste sah ich sie wieder in Sinaia, um jeden ihrer Angehörigen bemüht, Jedem gefällig und dabei selbstlos, bescheiden und opferwillig.

Und nun dieselbe Biola dort oben in der Loge in deren Zügen aber jetzt, die Seligkeit, das Glück sich spiegelte. Sie sah aus wie eine Märchen-Prinzessin, und es schien mir, als sei die elegante Erscheinung neben ihr, der Prinz, und sie das verwunschene „Dornröschen“ die er aus dem hundertjährigem Schlaf wachgeküßt und ihre Seele, ihr reines unberührbares Herz geweckt hatte! — — —

Ob er ihrer würdig? Ob er diese Kerle nach ihrem wahren Werthe schätzen und verstehen würde? —

Doch ein Blick in dies schöne, freimüthige Männer-Antlitz und diese trauen Augen beruhigten mich. Heißt es doch, meist nicht mit Unrecht:

„In den Augen liegt das Herz!“

Bunte Chronik.

Die Vergiftungsstragödie im Schlosse Saint-Maurice. Vor dem Schwurgerichtshofe in Orleans spielte sich soeben der letzte Akt eines Schauerdramas eigenster Art ab. Die verbrecherische Helbin des Vorganges ist ein hübsches Dienstmädchen, Charlotte Salins, die auf dem Schlosse

„Nicht, Onkel Ried,“ bittet sie laß das unsere Geheimniß bleiben — lieber Onkel Ried.“

Langsam richtet sie sich auf, er geleitet sie zum Tisch und sie sinkt auf einen Stuhl.

Da öffnet klein Erich die Wimpern, reibt sich mit beiden Händen die Augen, sieht, schlaftrunken noch um sich und sagt dann, die Schwester erkennend, halb schlüßrig halb zärtlich:

„Kath'rin'.“

„Ah, Kath'rin' schon zurück? und da Herr von Ried — wie lebenswürdig von Ihnen.“

Elisabeth Mangold schlägt die Portieren auseinander und tritt vor Frobenius über die Schwelle; sie thut sehr unbefangen und erfindet ein Märchen, daß sie mit Frobenius da hineingegangen, um „das Kind“ nicht im Schlaf zu stören. Man begrüßt sich gegenseitig. Als Hans Kath'rin' die Hand geben will, thut sie, als ob sie's nicht bemerkt und tritt von ihm fort. Seine Augen folgen ihr mit einem tiefen, qualvollen Blick.

Man bleibt zusammen, aber es will keine rechte Unterhaltung in Fluß kommen, es liegt wie ein geheimer Bann, wie eine Spannung auf allen Gemüthern, Ried ist der erste, der aufbricht, Frobenius zögert, seine Augen suchen immer wieder Kath'rin', und es gelingt ihm nicht einen Blick von ihr zu erfassen; als sie dann geht, um Erich in's Bett zu bringen, schließt er sich dem alten Herrn an.

„Darf ich Sie noch ein Stück begleiten, Herr von Ried,“ fragt er, als beide auf der Straße stehen; der alte Mann macht kurz Halt und sieht den jüngere Freunde scharf an.

„Ich werde Dir zu langsam gehen, Hans, laß Dich nicht stören. Guten Abend.“

„Herr von Ried“ — Frobenius streckt die Hand aus, er ist sehr blaß.

„Nun?“

Sie sehen sich wieder an.

„Darf ich Sie einmal, so gelegentlich aufsuchen?“

Romteß Kathrein.

Roman von

V. v. d. Laucken.

(35. Fortsetzung.)

Allmählich kam nun doch wieder ein Gespräch zwischen ihnen in Gang und dabei verplauderten sie sich, daß es schon stark dunkelte, als Kath'rin' an den Aufbruch dachte; der Rittmeister begleitet sie natürlich. Sie wohnen jetzt in der Lindenstraße, in einem alten, hohen Haus, vier Treppen, es wohnen viele Familien darin — das Treppenhaus ist weder hell noch modern, noch elegant; Kath'rin' spürt jedesmal ein leises Unbehagen, wenn sie die Treppen hinaufklimmt; dies ist auch eins von den Dingen die sie nicht leicht findet in ihrem neuen veränderten Leben, aber sie hat es ja gewollt, sie hat ein reiches, sorgenfreies Leben aus eigenem Entschluß von sich gewiesen, sie hat keine Berechtigung, darüber zu klagen und sie merkt auch zu ihrer eigenen, inneren Freude daß das düstere, und schöne Treppenhaus und die vielen Treppen jeden Tag ein ganz, ganz klein wenig von dem verlieren, was sie in erster Zeit so abstoßend machte. Aber leicht? Nein, leicht wurde es ihr noch immer nicht; nun stehen sie oben, sie zieht den Schlüssel heraus, öffnet die Entree Thür und tritt ein. Ein kleiner, halbdunkler Korridor; er erhält sein Licht, oben durch zwei matte Glasscheiben der Thür von der auf dem Treppenabfah brennenden Glaslampe — man muß eben sparen! Sparen! Seit fast drei Monaten wiederholt sich Kath'rin' dies unbequeme Wort täglich mehrere Male — „Sparen“. Es spricht sich sehr schnell aus, das was es bedeutet, ist eine Kunst, die schwer zu erlernen ist, und doppelt und dreifach schwer für Menschen, die es bislang in seiner wirklichen Bedeutung nie kennen lernten. Dies Halbdunkel ist sehr ungemüthlich, und während sie nach dem Knopf des Mantelständers sucht, denkt sie unwillkürlich an das schöne elegante Vestibül in der Thier-

Saint-Maurice-sur-Aveyron bedientet war. Auf demselben Schlosse arbeitete auch der junge Gärtner Louis Robert. Robert war verheirathet, lebte glücklich und zufrieden mit seiner Frau in einem Häuschen in der Nähe des Schlosses. Seine Schwiegermutter war die Wäscherin der Schlossherr; schaft, und so befand sich die Familie in recht guter Lage. Die „schöne Charlotte“ fand, daß Robert eine recht passende Partie für sie wäre; sie neckte ihn, reizte ihn, bis er sie küßte und liebte; sie ließ sich von ihm Geschenke geben, eine Uhr, eine Halskette, ein Seidenkleid und auch Geld; sie brachte es so weit, daß auch Robert fand, es wäre schön, wenn man einander heirathen könnte. Dem Plane standen aber zwei Menschen entgegen: Roberts Frau und Charlottens höchst sittenstrenger Vater. Eines Tages besuchte Charlotte ihren Vater, brachte ihm einen Topf delicates Hühnerbouillon aus der Schlossküche mit, und Tags darauf war Papa Salins todt. Wenige Tage später starb Roberts Frau. Im Schlosse war die Liebchaft der Beiden ruckbar geworden, und das ganze Dienstepersonal erzählte jedem, der es hören wollte, Vater Salins und Roberts Frau seien vergiftet worden. Man erzhumirte die Leichen, und die Aerzte stellten fest, daß wirklich der alte Salins und Frau Robert an Arsenikvergiftung gestorben waren. Die „schöne Charlotte“ hatte mit Rattengift beide Hindernisse ihrer Ehe mit Robert beseitigt. Beide wurden zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt.

Elektrisches Glas. Daß die Electricität auf gewissen Gebieten der Industrie geradezu Unübertreffliches zu leisten vermag, hat wiederum ihre probeweise erfolgte Einführung in die Glasfabrikation gezeigt. Die bisherige Verfahren zur Schmelzung des Glases theils in direkten Feueröfen, theils Gasöfen, ist mit schier unzähligen Mängeln behaftet. Der Bau der Oefen zunächst ist höchst kostspielig, da eine solche Anlage je nach ihrer Größe 20—60.000 Mk. kostet. Sie nimmt einen ungeheuren Raum sowohl unter als über der Erde ein, sie bringt die Arbeiter mit Rücksicht auf ihre Gesundheit in die bedenklichste Lage. Die Arbeit ist überhaupt mühsam, der Verbrauch an Brennstoff sehr erheblich, und die Ergebnisse stehen oft genug in keinem richtigen Verhältniß zu den beträchtlichen Anlagekosten. Diese Nachteile treten noch klarer hervor, wenn man sich die Thätigkeit einer Glaschmelze näher ansieht. Zur Herstellung von 1 Kgr. Glas werden bei den Oefen mit direkter Feuerung 3 bis 4 Kgr. bei den Gasöfen 1½ bis 3 Kgr. Kohle verbraucht. Zur vollständigen Schmelzung der Masse sind nicht weniger als 24 Stunden nöthig, und dazu kommt der lästige Zwang, daß die Fabrication niemals stillstehen darf, weil jeder Ofen nach Erlöschen des Feuers unbenutzbar wird und ganz neu wieder aufgebaut werden muß. Schon seit einigen Jahren hat man sich daher gefragt, ob nicht die Hitze des elektrischen Bogens die bisherigen Mittel zur Glaschmelzung in besserer Weise ersetzen könnte, und zunächst hat eine Fabrik in Köln Versuche in dieser Richtung gemacht, die als vollkommen gelungen bezeichnet werden können und die elektrotechnischen Fachblätter auch des Auslands lebhaft beschäftigen. Bei diesem Verfahren werden die Grundstoffe des Glases nach Herstellung der geeigneten Mischung auf eine Reihe von Plattformen gebracht, die in Stufen übereinander angeordnet sind, und auf jeder Stufe wird die Masse der Wirkung des elektrischen Bogens unterworfen. Die Schmelzung, die auf der ersten Stufe nur unvollständig geschieht, vollendet sich auf den nächsten Stufen, indem der verflüchtigte Theil die noch festen Bestandtheile mit sich zieht. Am Ende dieser eigenartigen Treppe fällt die verglaste Masse in einen Behälter, der in seinem unteren Theile mit einem zweiten in Verbindung steht, wo die Masse von Verunreinigungen befreit wird. Schließlich fließt das geschmolzene und gereinigte Glas über eine Scheidewand in einen dritten Behälter, wo es in weitere Verarbeitung genommen wird. Bei den Versuchen in Köln

wurde eine vierpolige Dynamomaschine benutzt, die mit einem Strom von 360 Ampere und 120 Volt drei elektrische Bogen speiste. Die für letztere benutzten Kohlenstifte hatten die sehr bedeutende Dicke von 3½ und eine Länge von 40 Centimetern. Die Länge des Lichtbogens kann bei dieser Einrichtung 5 Centimeter erreichen. Die Kostenrechnung des neuen Verfahrens hat noch nicht aufgestellt werden können, jedoch wird der elektrische Betrieb hinsichtlich des Verbrauchs von Brennmaterial, von all seinen andern Vorzügen, mit den bisherigen Verfahren zweifellos in Wettbewerb treten können.

Der Mörder der Geliebten seines Vaters. Mit der „Norwegen“ kam dieser Tage, von zwei Detectiven begleitet, ein gefesselter russischer Raubmörder in Kopenhagen an, um von dort weiter befördert zu werden. Der Verbrecher ist, der Sohn eines wohlhabenden Gutsbesizers, der einige Meilen von Petersburg wohnt. Nach dem Tode seiner Gattin hatte der Gutsbesizer eine Haushälterin angenommen, die großen Einfluß über ihn gewann und bald in ein zärtliches Verhältniß zu ihm trat. Er beschloß dann, sich mit ihr zu verheirathen. Dies erregte aber das Mißvergnügen seines Sohnes, welcher befürchtete, daß sein Erbtheil dadurch vermindert werden würde. Er suchte erst die Haushälterin zu verleumden, und da dies beim Vater keinen Erfolg hatte, beschloß er, sie zu tödten. So überfiel er denn die Geliebte seines Vaters eines Abends in deren Schlafzimmer, mit einem einzigen Beilhiebe trennte er ihr förmlich den Kopf vom Rumpfe. Dann durchsuchte er ihre Schränke, bemächtigte sich mehrerer tausend Rubel und flüchtete mit dem Raube. Es gelang ihm, nach Amerika zu entkommen, wo er ein lustiges Leben führte; als aber das Geld verbraucht war, fing er an zu stehlen und wurde eines Tages in einem Laden in Washington auf frischer That erappt. Während er im Gefängniß saß, entdeckte man, daß er mit dem von Petersburg stiefbrüchlich verfolgten Mörder identisch sei; und nachdem er seine Strafe in Amerika abgehüßt hatte, wurde er nach Rußland ausgeliefert. Nachdem die amerikanischen Detective ihn in Kopenhagen abgeliefert hatten, wurde der Raubmörder, immer gefesselt, unter Begleitung eines dänischen Polizeibeamten per Dampfer nach Vibau geschickt.

Handel und Verkehr.

Bukarest am 13. Februar 1901.

Russisches Getreide. Aus Odessa wird uns unter dem 7. Februar 1901 geschrieben:

Die zu Anfang der verflossenen Berichtswoche gemeldete festere Haltung der amerikanischen Märkte hatte zur Folge, daß auch unser Markt, der ohnedies wegen der Geringsfügigkeit der Vorräte und Zukunfts steigende Tendenz zeigte, sich weiter befestigte. Das Wetter war während der ganzen Woche warm und regnerisch und das Tauwetter hat die Wege fast unpassierbar gemacht, so daß die Getreidezufuhren nur auf dem Wasserwege herankommen können. Zu Anfang der Woche zeigte sich überdies lebhafter Nachfrage nach Weizen für Italien und Frankreich. Die Kauflust ließ indessen schon nach einigen Tagen nieder nach und Käufer zeigten sich zurückhaltender, hauptsächlich infolge der Ungewißheit, die noch immer hinsichtlich des Ausfalles der Ernte in Argentinien herrscht, über die bis jetzt etwas wirklich zuverlässiges nicht bekannt geworden ist. Andererseits sind auch Eigner durchaus nicht nachgiebig gestimmt und halten an ihren Preisen fest, die allerdings vorerst nicht zu erziehen sind. Bei diesem beiderseitigen Mangel an Geneigtheit zu Entgegenkommen verkehrte unser Markt in sehr matter Stimmung, indem Abschlüsse bei nennweise behaupteten Preisen, recht belanglos waren.

Preise der Woche:

Winterweizen	88	— 96½ Kop
mit Roggen	88	— 93
Ulfweizen	86½	— 94
Roggen	70½	— 76
Futtergerste	64	— 67
Schwere Gerste		68
Mais		60
Surfschil		80
Safer		67

Für 1 Pud frei hier (1 Pud 16,38 Kilo) 46,25 Kopelen 1 Mark.

Die Gesamtziffer der Umsätze betrug: 471,500 Pud, gegen 871,500 Pud in der Vorwoche. Frachten:

London und Hull	9—9/6
Antwerpen	8—8/6
Rotterdam	7/8—8/—
Hamburg	9/—9/6
Mittelmeer Fr.	9.50.—

Export aus Odessa vom 15. Dezember bis 15. Januar: Weizen 823,838, Roggen 508,907, Mais 540,385, Gerste 233,940, Hafer 8100, Raps 7900, Weinsaat 58,700, Rübsen 11,000 Pud.

Schiffsbewegung.

Eingelaufen sind im Zeitraum von 31. Januar bis 6. Februar und zwar:

Am 31. Januar Kilmore, eng. 1660 T. Ballast Sulina. — Am 2. Februar: Corvin Matyas, österr. 2384 T. versch. Waaren Sulina. — Am 4. Februar: Penwith, engl. 1409 T. Ballast Sulina. Egtanisos, Griech. 1257 T. Getreide Sulina. Ruysdael, Engl. 1541 T. Ballast Sulina.

Ausgelaufen sind im selben Zeitraume und zwar:

Am 31. Januar: Vera, engl. 1727 T. Gerste, Gibraltar Peterston, engl. 2199 T. Weizen, Antwerpen. Pnionne, italienisch 1065 T. Weizen Neapel Pincalenich, engl. 1393 T. Mais Sibiralt. — Am 1. Februar: Entelle, italienisch 1206 T. Weizen italienisch Andreas griech. 1652 T. versch. Getr. Hamburg. — Am 2. Februar: Leonidas, griech. 1240 T. Weizen Neapel. Baskapu österr. Mais 1244 Marfilia. — Am 5. Februar: Corvin Matyas, österr. 2384 T. verschied. Getreide Antwerpen. Ruysdach, engl. 1514 T. Weizen Gibraltar.

Vieheport. In wenigen Tagen wird aus dem Hafen Constanza ein bedeutender Transport von Horn- und Borstenvieh abgehen.

Großes Falliment in Ploesti. Das Tagesgespräch in Ploesti bildet heute das Falliment der großen Colonial- und Drogueriefirma Toma und J. Christescu. Die Passiven betragen mehr als 800.000 Francs. Zahlreiche Ploester Kaufleute sind in Mitleidenschaft gezogen, darunter auch der bekannte Unternehmer des Restaurant „La Bufuioc.“ J. Christescu wurde verhaftet, während sein Bruder Toma aus der Stadt verschwunden ist und, wie es heißt, nach Bulgarien geflüchtet ist, um den Verfolgungen der Justiz zu entgehen.

Verkehrsnachricht. Vom 1./14. Februar angefangen wird der Personenzug zwischen Alexandria und Kischoru-de-Bebe, der aus Ersparungsrücksichten aufgelassen worden war, wieder zu verkehren anfangen.

Die rumänische Nationalbank hat im Laufe des Jahres einen Reingewinn von 3.958.876 Lei erzielt. Die Aktionäre haben eine Dividende von 123 Lei 25 pro Aktie erhalten.

Die Einkassirungen des Staatsschatzes haben im Laufe der vergangenen Woche ein Millions frs. betragen.

Protestirte Wechsel. Tribunal Bukarest. Vom 28. Januar bis 8. Februar 1901.

Andrei Bucur und Alexander Schlichting 132 G. Hillmer Mt. 521,50 Marcus Geller No. 272.70 J. Rosenfeld 120 Tanase Jonesen

„Warum nicht, Hans; komm nur. Gute Nacht.“
 „Gute Nacht, Herr von Nied.“
 So geht der eine nach rechts, der andere nach links der eine, der auf des Lebens Erfahrungen und Frithümer zurückblickt, auf etwas, das ganz, ganz fern liegt, der andere, der noch mitten auf dem Schlachtfeld steht, um den, und in dem der Kampf tobt.
 Vier Jahren ist Hans Frobenius just so wie heute, durch die abendlichen Straßen geirrt und hat gemeint, daß das was damals in ihm vernichtet, für immer todt sei und heute ist's doch noch ein ganz anderes tieferes, schmerzlicheres Weh, was ihm das Herz zerreißt. Was ist geschehen, was hat Kath'rin' gesehen was weiß sie und weiß sie's überhaupt? Er fürchtet es. Es packt ihn wie Verzweiflung: Kath'rin', dieses zarte Mädchen mit der starken, stolzen Seele, sie verachtet und er — muß schwärzen. Er kann und darf kein erklärendes Wort sagen, das steht fest bei ihm, schon nach der ersten Ueberlegung, auch in den dunkelsten Momenten seines seelischen Ringens. Könnte er diese einzige unglückselige Stunde aus seinem Leben streichen, könnte er nur Gewißheit haben, ob Kath'rin' — Und wenn er sie hätte? würde dadurch etwas gebessert, geändert — würde Kath'rin', so groß — denkend sie auch ist, das verstehen, begreifen, verzeihen? Erschöpft setzt er sich auf eine Bank am Thiergarten, der Herbstwind schüttelt die halb entlaubten Baumkronen, hie und da streift ihn ein braunes, welkes Blatt, das müde zur Erde sinkt, groteske Wolkengilde jagen am Nachhimmel vorüber, der Mond lugt als große blasse Scheibe dazwischen hervor. Hans Frobenius hört das Rauschen des Windes und sieht den eilig geladenen Wolken nach und er meint, daß er Stunde um Stunde so sitzen könne und hinaufstarren ihm ist's, als ob er die Arme ausstrecken und sich anklammern müsse, als ob er sich möchte mit fortreißen lassen von der Erde, fort in den unendlichen Weltraum, weiter — fliehen, fliehen? Eine vergebliche Flucht, ein thörichtes Sinnen, es giebt keine Flucht vor dem eigenen „Ich“, vor der Qual, die

wir in unserem Innern mit herumtragen; es giebt nur ein kurzes Vergessen, und ein erneutes grauenvolles wieder zum Bewußtseinkommen —
 So sieht er sein Leben vor sich, in diesen peinigenden, sich immer wiederholenden Abwechslungen.
 Seine Arm liegt lang ausgestreckt auf der Banklehne, jetzt sinkt sein Kopf schwer darauf, der Hut fällt ihm herunter, es thut ihm so wohl, daß der Wind in seinen vollen Haaren wütht und ihm über die heiße brennende Stirn streicht — Feuchte Dünste steigen aus dem modernem Laube empor, dicke Nebelschleier breiten sich zwischen den Stämmen aus und legen sich schwer und kalt auf die Kleider, das Antlig, den Körper des einsamen Mannes, er achtet das nicht, bis ein Fröstlein ihn durch die Glieder schleicht und er, sich gewaltsam aufraffend, den Heimweg antritt —
 Nach einer durchwachten tritt Kath'rin' am nächsten Morgens in's Zimmer; sie hat all' die langen Stunden mit weit offenen, brennenden Augen dagelegen und gestampft gegen das starke heiße Gefühl, gegen diese große leidenschaftliche Liebe, die sie tödten, vernichten, aus ihrem Herzen, reißen möchte, und die doch wie mit tausend Wurzeln ihr ganzes Sein durchdringt. Diese Nacht ist die furchtbarste in Kath'rin' Neuschütz' Leben. Sie erscheint fast gealtert, das Gesicht schmal, spitz und gelblich, als sie am Kaffeetisch stehend, Erich seine Milch eingießt und sein Brötdchen schneidet; Stunden wie die, die Kath'rin' durchlitten, machen alt, um Jahre alt — aber die Frauenstimme in die sie ihre feinen Linien ziehen, trägt dann unsichtbar ein Diadem, das nur der Schmerz verleiht, einen Zug des Leidens, der sich fast nie mehr ganz verwischt und der diese Frauen hoch emporhebt über die, die nie gelitten, um ihrer Liebe willen.
 So oft Kath'rin' ein Geräusch hört, zuckt es zwischen ihren Brauen, so oft ihr Blick auf die Portieren von Elisabeths Zimmer fällt, pressen ihre Lippen sich wie im Schmerz zusammen. Gegen das Kind ist sie lieblich und gut, wie immer.

Jetzt bewegen sich die Vorhänge und Elisabeth tritt ein; sie ist bereits zum Ausgehen angekleidet; das dunkelblaue Tuchkostüm mit dem schmalen Leinenfragen und der kleinen tiefroten Cravatte steht ihr wunderbar, sie sieht ruhig und vornehm aus, wie immer, Hut und Handschuhe und den zierlichen Regenschirm hält sie in den Händen und legt Alles zur Benutzung bereit.
 „Guten Morgen“, sagt sie unbefangen, nimmt ihren Platz ein und schiebt Kath'rin' ihre Tasse hin, dann streckt sie den Arm über den Tisch und legt dem Knaben ihre Hand hin zum Einschlagen.
 „Nun Bubi, und wie geht's uns?“ fragt sie, die kleine Kinderhand flüchtig drückend; „gut? das freut mich.“
 Dann fragt sie Kath'rin' etwas gleichgiltig, bekam eine gleichgiltige Antwort und griff nach der Zeitung, die Kath'rin' hielt der Annoncen wegen; während sie las, ruhten Kath'rin's Augen auf ihr, bohrten sich förmlich fest an ihrem Antlig, ihrer Gestalt.
 Das also war heute noch, wie vor neun Jahren; das Weib, das Hans Frobenius liebte; das Weib, das ihn aufgegeben, um die Gattin des reichen Mannes zu werden und diesen nur verrieth, um ihn anzugehören. Diese Frau genügte ihm, das war also das Ideal, dessen Besitz er heute noch erstrebte! Ein wilder Zorn und etwas wie Verachtung loderte in ihr auf; gegen Beide. Zorn und Verachtung — und daneben war noch ein anderes Empfinden, ein Gefühl, dessen sie sich geschämt hätte, hätte man's ihr gesagt, und das doch da war — es ließ sich nicht fortlegen: der Neid. Ja sie beneidete Elisabeth, beneidete sie, weil sie das ihr eigen nannte, das eine Einzige, was zu erringen Kath'rin's größtes, seligstes Erdenglück gewesen wäre. Hans Frobenius' Liebe! Immer höher loderte ihr gereiztes Empfinden, jeder Gedanke gear eine neue Qual, es war ihr unmöglich, noch länger neben dieser Frau zu bleiben — sie wollte, sie mußte fort und für immer.
 (Fortsetzung folgt.)

228 B. J. Großman 626 Jancu Fabian 1000 Petre Georgescu Brüder 1928.80 Petre Georgescu Brüder 4299 G. Angelescu 50.10 A. Baflescu 320 Spirea L. Protopouloscu Ml. 150 G. Calhau L. 429 25 Bani L. Weisberg 300 Spirea L. Protopouloscu Fr. 100 M. Joneşcu Lei 85.20 Lazar Weisberg 1000 Gifela und Josef Marcus 101.10 Riva Mihailache 120 Anton N. Ganslie, Niculan J. Anje 100 C. Cavaliero und B. C. Grigoropulo 2500 Gifela N. Kohn 300 Brüder Delcanof und Foniha Basile 600 N. Reu 200 Jon Dinescu 100 J. Abramovici 1780.35 M. Joneşcu 100 J. Rosenfeld 100 J. J. Becca 1500 G. C. Memi 161 Constantin J. Burtescu 177.60 Jlie Jon Enache 1000 George Scherbanescu 629 C. J. Kraus 1000 C. J. Kraus 801 Solomon Blant 4500 Jon Dumitrescu 635.64 Ghiza L. Zigan und Jon Grigorescu 300 Ghiza J. Rosules 150 Rae Dumitrescu 90 M. Berni 245 N. Reu 200 P. Nedelcovici 2850 Jalin Valint 150 Jean Schulhoff Fr. 140 60 Kunt und Schendal bei 10 Spiro Codela 304.35 G. N. Holban 706 G. N. Holban 1000 S. J. Duzenchevici 800 Alexandru Radu 600 P. C. Gheorghiu 4000 B. Pascopolulo 400 Fr. Josef Kenzler bei 2000 Ph. Hugo 200 M. J. Herdan 80) Lazar J. Weizadea 100 Mizig Blum und Solomon Nadler 2.0 Jon Blad Sforaiola 700 P. P. und Anna Grigoriu 700 Petre Georgescu Brüder Fr. 1509.55 S. Heimovici Lei 170 J. Feidenreich 70 G. N. Calhau 387.60 N. Mihaileanu 1000 N. Mihaileanu 2030 N. Mihaileanu 2300 W. Nahlec 116 S. Schwarz 74.95 D. J. Deboeanu 800 Tache Petrescu 700 M. Golbenzweig 500 Mihail M. Lobefohn 2000 N. Zacharia und Eufrosina Zacharia 200 Jon Antonescu 1000 Petre Niculescu 100 Jon Dumitrescu 547 Brüder St. und N. Mihailescu 2000 J. Constantiu 400 D. Mihailescu 152 Jlie J. Velescu 2000 Dumitru N. Grescu 1000 Niculina und Jon Ganea 60) Jancu C. Pogonaru 234 Mircea Simion 223.95 Lazar Weisberg 120 M. Heimovici 175 St. Tudori G. and B. Dumitrescu 180 Const Dunea 13) M. Hermovici 175 S. Weisberg 300 Dr. A. Urbeanu 6000 Jon Benescu 673 Dr. A. Urbeanu 1200 Brüder Baflescu 606 Julius Rubinschein 256.40 Nicu J. Maioreşcu 160 D. Stanescu 100) Popovici 2738.20 J. Diaconescu 560 G. Joneşcu Niza Enache 2000 Niculina und Jon Ganea 500 J. J. Ghigulescu 224.15 Brüder Baflescu 200 Brüder J. und L. Cristescu 5.0 L. Rafiratos 500 L. Rafiratos 650 Lazar Weisberg 375 S. Meidmann und Blumer Mt. 127.05 S. Meidmann und Blumer Fr. 167.55 S. Meidmann und Blumer Mt. 239.44 N. Grossmann Fr. 210 Niculina und Jon Ganea bei 500 Joseph Vally Est. 78-11-11 S. Gariton 500 J. Kas Est 886.3-10 J. Jugariu Lei 5000 S. Meidmann und Blumer Mt. 85.60 Meidmann und Blumer Fr. 61 N. Baflescu Mt. 846.90 P. J. Christescu 600 Albert Bussi Mt. 173.85 Jon Puscha 297.05 Franz S. Danagic bei 320 J. Abramovici 106.

Tratten: C. Sfetea bei 424 Ghiza Jordachescu 91.75 Nicolae Zamfropol 61.45 Carl Zimmer und Cie. 253 C. G. Petcu 268.34 Anastasiu Fr. 278.30 C. J. Weinberg 1095.50 B. D. Zisman bei 1000 Leopold H. Marcus 1112.60 J. D. Bladimir Est. 23-4-0 Jon C. Pascu 776.10.

Die Modification des Bankstatuts. In Folge der zwischen der Nationalbank und dem Finanzministerium abgeschlossenen Convention war, wie wir bereits gemeldet, die Modification einiger Artikel des Bankstatuts notwendig geworden. Diese Modification erstreckt sich auf folgende Artikel:

Art. 2. Für die Exploitation des der Bank durch das Gesetz vom 1. April 1880 gewährten Privilegiums wird unter all jeden Subscribenten, welche den vorliegenden Statuten ihre Zustimmung gegeben, eine Aktiengesellschaft gebildet.

Art. 4. Die Dauer der Nationalbank wird bis zum 31. Dezember 1920 verlängert.

Art. 6. Das Gesellschaftskapital wird 30 Millionen Frs. betragen, die auf dem Wege öffentlicher Subscription aufgebracht werden. Von diesem Kapital werden bei der Errichtung der Bank 12,000,000 Frs. deponirt, während der Rest, welcher die andern Emissionen von je 9 Millionen bilden wird, stufenweise, nach Bedürfnis, in den Zeiträumen deponirt werden wird, welche die Generalversammlung mit Zustimmung der Regierung festsetzen wird. Das Kapital von 30 Millionen wird in 60,000 Aktien zu je 500 Frs. eingetheilt. Die Aktien werden auf den Namen oder auf den Inhaber, je nach dem Wunsche des Subscribenten, lauten. Sie werden aus einem Register mit Souches herausgeschnitten werden und die Unterschrift des Gouverneurs, eines Direktors und eines Censors tragen.

Art. 35. Die Bank wird eine Metallreserve in Gold wenigstens 40pCt. der von ihr ausgegebenen Bankbilleten haben müssen. Dreißig Prozent des Metallstocks der Nationalbank werden aus Tratten ersten Ranges auf die englischen, deutschen, französischen und belgischen Plätze beziehen können.

Art. 44. Aus dem durch die Generalbilanz am Schlusse des Jahres constatirten Reingewinn werden vertheilt: zunächst den Inhabern der Aktien ein Betrag bis 6pCt. vom eingezahlten Kapital als erste Dividende. Wenn dann noch ein Ueberschuß übrig bleibt, so wird von demselben 20pCt. für den Reservefond genommen, und der Rest wird in folgender Weise vertheilt werden: dem Staate 20pCt. bis zum 31. Dezember 1912 und 30pCt. vom 1. Januar 1913; 4pCt. an die Mitglieder des Verwaltungsrathes; 3pCt. an die Censoren; 1pCt. an die Spar- und Unterstützungskasse der Bankbeamten, eine Kasse, welche unter der Aufsicht des Verwaltungsrathes organisiert und verwaltet werden wird; an die Aktionäre 72 pCt. als zweite Dividende bis zum 31. Dezember 1912 und 62pCt. vom 1. Januar 1913.

Russische Ernte. Man telegraphirt aus Petersburg: Die Ernte in den Gouvernements Cherson und Tomsk sowie in Smolensk ist vollständig, in einigen Distrikten der Gouvernements Taurien, Bessarabien, Bodoilien, Kiew und Transbailal teilweise verloren. Die Regierung hat 5 Millionen Rubel Hilfsfelder geschickt. Gleichwohl wird man an die Deffentlichkeit appelliren müssen.

Leinwandlieferungen für die Armee. Das Kriegsministerium ist ermächtigt worden, mit dem Hause Tauffig und Söhne in Wien einen Contract behufs Lieferung von 88,000 Metern Leinwand zu 1 Frs. 55 pro Meter für Mannschäftsblusen abzuschließen.

Bulgarische Steuereinnahmen. Aus Sofia telegraphirt man, daß die Einkommensteuer im letzten Jahre statt der im Budget vorgesehenen 29 Millionen deren nur 22 ergeben hat.

Die Lloydampfer. Wie man aus Wien telegraphirt, werden die öst. Lloydampfer am 6. März Konstantinopel verlassen, um in den Donauhäfen Waaren einzunehmen.

Getreide-Kurse (Originalbericht des „Bularester Tagblatt“) vom 11. Februar:

Der (11. März) Weizen M. 150—, Jan.-Weizen — März Roggen 142. 1/2, Jan.-Roggen —
 Weizen prompt 80. 1/2, Mai-Weizen —
 Juli-Weizen — Mais pr. 47. 1/2, Jullmais — Dez.-Weizen —
 Chicag. — Juliweizen —, Jan.-Weizen 73. 1/2, Juli-
 mais — Jan.-Mais 38. 1/2
 Paris. — Maiweizen Fr. —, Jan.-Weizen 19.35 Ma-
 mehl 24.80 Jan.-Mehl — Rapsöl 61.—

Bularester Devisen-Kurse

nom 11. Februar 1901.
 London Cheq. 25.62 1/2 — Wien Cheq. 106.50 —
 3 Monate 25.30 — 3 Monate — —
 Paris Cheq. 101.65 — Belgien Cheq. 101.40 —
 3 Monate 100.80 — 3 Monate 100.22 50.—
 Berlin Cheq. 125.95 — Italien Cheq. — —
 3 Monate 123.82 1/2 — 3 Monate — —

Offizielle Börsenkurse.

Wien, 11. Februar
 Napoleon 19.12 Silberrente 98.40
 Papierrubel compt. 2.14 Goldrente 118.10
 Kreditanstalt 672.50 Ung. Goldrente 118.25
 Bodencreditanstalt 880.— Sicht London 240.65
 Ungar. Kredit 683.— Paris 95.55
 Oester. Eisenbahnen 670.75 Berlin 117.50
 Lombarden 108.— Amsterdam 199.20
 Alpine 438.— Belgien 95.45
 Türk. Boofe 105.60 Italien 90.50
 Pers. Rente 98.50 Tendenz: matt

Paris, 11. Februar.

Ottoman-Bank 553.— Italienische Rente 95.30
 Türken-Boos 114.— Ungar. Rente 100.10
 Egypter — Spanische Rente —
 Griech. Anleihe — London Cheque 25.215
 Oester. Eisenbahnen — Devis Wien 103.56
 Alpine — „ Amsterdam 206.37
 3 1/2 % franz. Rente 103.02 „ Berlin 121.78
 3 % franz. Rente 102.37 „ Belgien 91.25
 5 % rum. Rente 89.— „ Italien 51.25
 4 % „ — Tendenz fest.

Berlin, 11. Februar.

Effekt. Papiere Rubel 2.162 Italien 76.75
 Disconto-Gesellschaft 181.90 5 % rumän. Rente 88.40
 Napoleon 16.35 4 % rum. Rente 1890 75.90
 Devis London 20.285 4 % „ 1894 74.60
 Paris 81.30 4 % „ 1896 74.30
 „ Amsterdam 169.40 4 % „ 1898 74.30
 „ Wien 84.75 Bul. Stadt-Anleihe 96.40
 „ Belgien 80.80 Tendenz: matt.

London, 11. Februar.

Consolidates 97.— Devis Berlin 20.68
 Banque Invaunt. 5.50 „ Amsterdam 12.64
 Wechsel 20 Paris 25.975

Frankfurt a. M., 11. Februar.

5 Num. Rente 83.20 4pCt. W. Rente 74.—

Wasserstand der Donau.

Station	Stand über den Pegelstrich am 10. Februar.	am 11. Februar.	Bemerkungen
L. Gezerin	3.79	3.85	steigend
Galafat	3.65	3.80	„
Bechet	3.77	3.80	„
L. Nagurele	3.22	3.35	„
Gurgin	3.06	3.08	„
Osteniza	3.85	3.76	fallend
Cernavoda	3.82	4.88	„
Gura Jalomizej	3.98	4.13	steigend
Galaz	2.24	3.00	„
Corabia	—	—	„
Iulcea	1.34	1.55	„

Der Krieg in Südafrika.

Vormarsch der Engländer.

London, 11. Februar. Lord Ritschener meldet aus Prätoria unterm 27. Januar, daß die Engländer auf ihrem Vormarsche nach Osten nach einem leichten Gefechte Ermelo besetzt haben. 50 Buren haben sich ergeben. General Louis Botha griff am 24. Januar mit 2000 Mann den General Smith bei Bothwell an, wurde aber nach lebhaftem Kampfe zurückgeschlagen. Ein Burengeneral wurde getötet und ein anderer schwer verwundet. Zwei Offiziere wurden ebenfalls getötet. Die Buren ließen 20 Tote auf dem Schlachtfelde. Ihrer viele wurden verwundet. Die Engländer hatten 21 Tote und 53 Verwundete. Man glaubt, General Dewet habe die Absicht, die Eisenbahnlinie südlich von Jagersfontein zu überschreiten, nachdem ihm der Uebergang bei Bethulia mißlang. Er dürfte sich sodann nach Westen wenden. General Delisle hat Calvinia am 24. Januar besetzt; der Feind hat sich nach Kenhart zurückgezogen. Der Burenkommandant, welcher im Innern der Kapkolonie operirte, wurde nach Norden zurückgeworfen.

Ein neuer Buren Sieg.

London, 11. Februar. General Dewet hat bei Bloemfontein die Engländer geschlagen und sie mit großen Verlusten zurückgeschlagen. Die Engländer verloren auch eine Kanone. Die letztern waren 700 unter Crowe, die Buren aber 2500. Jene mußten sich bis nach Israelport zurückziehen.

Ein Dementi.

London, 11. Februar. Ein Redakteur der „Daily Mail“ hat den Minister Chamberlain interviewt, der die Nachricht dementirte, welcher zufolge er mit liberalen Staatsmännern über die Möglichkeit koaserirt habe, den Buren gewisse Konzessionen zu machen. Er erklärte, der Krieg werde fortgesetzt werden.

Die Pest in Südafrika.

London, 11. Februar. Der „Standard“ meldet, in Kapstadt seien 15 Pestfälle, darunter zwei mit tödlichem Ausgange vorgekommen.

Telegramme.

Eine Ansprache Kaisers Franz Josef.

Wien, 11. Februar. Der Kaiser empfing das Bureau des Abgeordnetenhauses und sprach seine Befriedigung darüber aus, daß das Bureau einstimmig gewählt worden sei. Er schöpfte aus diesem Umstande die Ueberzeugung, daß sich die parlamentarischen Verhältnisse zum Bessern wenden werden.

Die Krankheit des Prinzen Boris.

Philippopol, 11. Februar. Die Krankheit des kleinen bulgarischen Thronfolgers nimmt einen normalen und günstigen Verlauf. Er hat gut geschlafen und erfreut sich eines guten Appetites. Temperatur 39.

Oesterreichisches Parlament.

Wien, 11. Februar. Präsident Fürst Windischgrätz verliest im Herrenhause die Erklärung des Erzherzogs Franz Ferdinand gelegentlich seiner Vermählung mit der Gräfin Chotel. Das Haus hört die Verlesung stehend an. Der Vorsitzende wünscht, es möge das Glück, das der Erzherzog aus dieser Ehe erwartet, sein ganzes Leben lang andauern, das hohen und großen Zwecken geweiht ist. (Beifall.)

Italienische Ministerkrise.

Rom, 11. Februar. Den Zeitungen zufolge soll Zanardelli mit der Neubildung des Cabinets betraut worden sein. Man nennt Giolitti, Imieres; Prinetti, Neuferes Fortis, öffentliche Arbeiten; Capelli, Ackerbau.

Die Wahlen in Bulgarien.

Sofia, 11. Februar. Die gestern in Bulgarien stattgefundenen Wahlen für die Sobranje haben zu blutigen Konflikten Anlaß gegeben. In Silippopol besonders, wo der Wahlkampf ein überaus heftiger war, kam es zu blutigen Zusammenstößen, wobei 2 Wähler getödtet und 12 verwundet wurden. Es wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Bis jetzt sind folgende Wahlergebnisse bekannt geworden: 58 Gouvernemente, 31 Zantowisten, 27 Demokraten, 27 Stoilowisten, 13 Agrarier, 5 Anhänger Radoslawow's. (In drei Bezirken sind Stichwahlen notwendig. Wie man also sieht, ist die Regierung auf die Unterstützung verschiedener, persönlich und prinzipiell divergierender Gruppen angewiesen, um in der Sobranje überhaupt eine Majorität bilden zu können, da die eigentlichen Gouvernemente kaum mehr als ein Drittel der Mandate erlangt haben. Welche Lebensfähigkeit unter diesen Verhältnissen das neue Cabinet Petroff haben kann, wird ja eine nahe Zukunft lehren. (Ann. der Red.)

Das italienische Geschwader in Toulon.

Rom, 11. Februar. Der Präsident der französischen Republik wird am 7. April in Toulon das italienische Geschwader Revue passieren lassen.

Das Budget Serbiens.

Nisch, 11. Februar. Die Stupschina hat das Budget pro 1901—02 angenommen.

Albanesentmeetings.

Konstantinopel, 11. Februar. Der Sultan hat den Albanesen Molla Zefa erjucht, er möge bei den Albanesen interveniren, daß diese auf das beabsichtigte Meeting in Babin verzichten. Man versichert, daß die Albanesen serbenfeindliche Meetings in Britschina und Jaktova abhalten werden.

Ein feindliches Manifest.

Wien, 11. Februar. Der mazedonische Schützenverein hat ein Manifest gegen den bulgarischen Ministerpräsidenten General Petroff veröffentlicht, der die Auflösung des Vereines und die Konfiskation der demselben gehörigen Waffen angeordnet hatte.

Für die Presse.

Belgrad, 11. Februar. Der Minister des Innern Jovanovici hat ein liberales Gesetzprojekt zu gunsten der Presse vorbereitet.

Belagerungszustand in Kiew.

Wien, 11. Februar. Die „Pol. Corr.“ bringt die Meldung, General Dragomirov, der Kommandant von Kiew, habe über diese Stadt den belagerungszustand verhängt und den Behörden den Auftrag gegeben, im Falle des Widerstandes der Manifestanten bei eventuellen Demonstrationen das Militär in Anspruch zu nehmen, ja selbst von den Waffen Gebrauch zu machen.

Antiklerikale Demonstrationen.

Madrid, 11. Februar. In Granada haben ebenfalls Demonstrationen gegen die Jesuiten stattgefunden. Die Manifestanten wollten ein Waffengeschäft plündern; allein der Inhaber gab mehrere Revolvergeschüsse ab und verwundete zahlreiche Demonstranten. Die Polizei nahm viele Verhaftungen vor.

Madrid, 11. Februar. In einem Interview sprach Sagasta sein Bedauern über die gegenwärtige Verkommnisse aus. Er hält die Ankunft des Grafen Caserta nicht für zeitgemäß. Die Regierung hofft, daß die Agitationen am Tage der Vermählung der Prinzessin von Asturien aufhören werden. Doch scheint dies wenig wahrscheinlich, da sich der Fasching seinem Ende nähert. Sagasta zeigt sich den möglichen Folgen der letzten Vorfälle gegenüber sehr pessimistisch.

Valencia, 11. Februar. Die Manifestanten begossen ein Mönchskloster mit Petroleum. Die Gensdarmen intervenirten und konnten die beabsichtigte Brandlegung verhindern. Die Manifestationen dauerten den ganzen Tag fort. Nun bewarf das Seminar und einige Klöster mit Steinen.

Zum Brande in Vaku.

St. Petersburg, 11. Februar. Der Gouverneur von Vaku teilt mit, daß der Brandschaden sich auf 1,200,000 Rubel belaufe. Im ganzen sind nur 8 Millionen Rub verbrannt. Bis jetzt wurden 10 Leichen aufgefunden, doch dürften deren noch unter den Trümmern sein. Von der Verwundeten sind 7 gestorben; alle übrigen sind auf dem Wege der Besserung.

Duell mit tödlichem Ausgang.

Budapest, 11. Februar. In Leutschau hat zwischen den Oberleutenants Lerner und Enderle ein Säbelduell stattgefunden, bei welchem der letztere tot am Plage blieb.

Deutsch-französischer Konflikt in China.

Paris, 11. Februar. Hier hat die Nachricht große Sensation hervorgerufen, wornach bezüglich der französischen Expedition gegen die Boxer zwischen dem Generalissimo Waldersee und dem französischen General Bailloud ein Konflikt ausgebrochen sei. Bailloud erklärte, er werde selbstständig operiren.

Bucarester Börse.

Bucarest, den 12. Februar 1901

Effecten-Curse:

	Kauf	Verkauf
anortifable Rente von 1881	89.75	90.25
interne	75.25	76.—
externe	75.75	76.50
Bucarester Communal-Anleihe	—	—
5% Junc. Rural-Briefe	91.—	91.50
5% Urban-Briefe, Bucarest	74.50	75.—
5% Jassy	73.—	74.—

Actien-Curse:

	Kauf	Verkauf
Banque National	2325	2335
Agricol	310	312
de Scont	218	221
Soc. Dacia Rom.	415	420
Nationala	415	420
Soc. Patria	—	—
Constructia	15.—	18.—
Bafalt	—	—
Bentari Ga-	—	—
zose Unite	60—	70—

Münzen- und Banknoten-Curse:

	Kauf	Verkauf
Napoleon d'or	20.30	20.40
Russische Rubel	2.68	2.70
Österr. Gulden	2.12	1.14
Deutsche Mark	1.24.50	1.25.50

Die Wechselstube „Zur Börse“ Isac M. Levy S-ri

Bucarest, Calea Victoriei 44
Kauft und verkauft sowohl obige, als auch alle an der hiesigen Börse cotirten Effecten zu den genauesten Tagescoursen und übernimmt Aufträge zu den coulantesten Bedingungen. Nimmt fällige Coupons ohne Abzug in Zahlung. Ziehungslisten sämtlicher Effecten und Lose stehen kostenfrei zur Verfügung unserer geehrten Kundschaft.

Wasserstand der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse vom 9. Februar.

Centimeter	Grad	Centimeter	Grad
Donau:	+ 101 x 1 - 3	Barcs	+ 25 x 10 - 0
Baffau	- 143 x 5 0	Esseg	—
Wien	+ 69 x 4 - 2	Save:	—
Bregburg	+ 156 x 34 0	Siffet	+ 481 x 8 + 11
Budapest	+ 276 y 21 + 3	Mitrovicja	+ 483 y 12 + 23
Semlin	+ 310 y 16 + 5	—	—
Orsova	—	—	—
Drav:	—	Heiß:	—
Barab	+ 34 + 3	M-Siget	+ 45 + 3
—	—	Szolnok	+ 40 y 36 + 1

Erklärung der Zeichen: ? unbestimmt; ° Temperatur nach Celsius; — unter Null

Geheime Krankheiten und Impotenz
Hautleiden jede Art Wunden, Folgen der Ausschweifungen, Syphilis, Harubeschwerden, Ausflüß, auch die veralteten heilt schnell und schmerzlos auf Grund einer 3 jährigen Erfahrung (seit dem Jahre 1870) der Spezialarzt
Dr. Friedrich Thör
Strada Sarbu Catargie No. 1, Eingang nur von der Str. Sf. Voivodi.
Von 10-1 und 5-8 Uhr.

Grand Etablissement EDISON Str. Carageorgevici.

Dienstag, Donnerstag und Sonntag
MASKEN-BALL
Montag, Mittwoch und Freitag
Orchester-Konzerte
unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Ivanovici.
Eintritt zu den Konzerten frei.
Prachtvolle Dekoration. Elektrische Beleuchtung.
Gutes Buffet. Gute Ventilation. 3128
Stets frisches Bier und gute Weine.

Kukurutz- (Mais-) Rebler

für Hand- u. Kraftbetrieb mit doppelter od. einfacher Wirkung mit u. ohne Ventilation.
Getreide-Putzmühlen, Trieure-Sortiermaschinen, Heu- u. Stroh-Pressen, Futterbereitungs-Maschinen, mit Patent-Rollen - Ringschmierlagern mit leichtestem Gang bei einer Kraftsparsnis bis circa 1/3.

Häcksel-Futter-Schneider, Rüben- und Kartoffel-Schneider, Schrot- und Quetsch-Mühlen, Vieh-Futterdämpfer, Transportable Spar-Kessel-Oefen mit emaillirten oder unemaillirten Einsatzkesseln, stehend od. fahrbar, zum Kochen und Dämpfen von Viehfutter, Kartoffeln, für viele land- und hauswirthschaftliche ZWECKE etc. ferner
Dreschmaschinen, Göpel, Stahl Pflüge, Walzen, Eggen, Die besten Säem-schienen „Agricola“ (Schubrad-System) ohne Auswechslung von Rädern.

Selbstthätige Bespritzungsapparate zur Vernichtung des Hederichs fabriciren u. liefern unter Garantie als Spezialität in vorzüglichster, bewährtester, anerkannt bester Construction
PH. MAYFARTH & Co.
kaiserl. königl. ausschl. priv.
Fabriken landwirthschaftlicher Maschinen, Eisengiessereien und Dampfhammerwerke 336
WIEN, 11/1 Taborstrasse Nr. 71.
Preisgekrönt mit über 40 gold., silbernen u. bronzenen Medaillen
Illustrirte Kataloge und zahlreiche Anerkennungs-schreiben gratis. — Retirer und Wiederverkäufer erwünscht.

Frisch angekommen:
Delikatesse-Ostsee-Fetteringe
Bismarck-Heringe, Kollmoy's etc.
Camembert, Gervais, La Trappe, Roquefort etc,
Limburger Lindenhofser, Edamer, Holländer Rahm-käse, Kräuterkäse etc. etc.
Feinste Delikatesse = Schinken rohe und gekocht.
Safermehl, Saferrgrüße, Platthofer.
Knorr's Suppentafeln.
Knorr's Hafer = Malz = Sacao.
Quäker Oats.
Feinster Waben-Schleuder-Honig.
Um geneigten Zuspruch bittet ergebenst
Gustav Metz
54. Strada Carol I. 54.
(Gegründet 1859)
183
Telefon.



Bazar St. George
M. Nachbar.
Größte Auswahl in Carnevalgegenständen u. -artikeln. — Bedeutender Vorrath von originellen Masken aller Arten u. Spezialitäten für Cotillons.
Reiche Auswahl in prachtvollen Tombolagegegenständen. **Billigste Preise.**
Vereine und sonstige Gesellschaften erhalten engros-Preise mit bedeutendem Rabatt.

Deutscher
Gesangverein „Eintracht.“
„Deutsches Banner, Lied und Wort,
Führt zur Eintracht Süd und Nord!“
Einladung zu dem
Sonnabend, den 10./23. Februar 1901
im Colosseum Oppler stattfindenden
**ELITE-
Bauern-Ball**
Programm:
1. 8 Uhr Kassaeröffnung.
2. Feierlicher Einzug des Bürgermeisters mit seinen Honoratioren.
3. Gauerndor der Gemeinde Eintracht.
4. Ansprache des Bürgermeisters u. Vorlesung der Gesetze.
5. Beginn der Trauungen u. Scheidungen durch Standesbeamte.
Allgemeiner TANZ.
EINTRITTSPREISE: Mitglied Lei 3, Mitgliedfamilie 5 Lei, Gast 4 Lei, Gastfamilie 7 Lei (1 Herr und 2 Damen), Loge 20 Lei.
Garderobe obligatorisch 1 Frs. pro Person.
Nichtkostümirte und alle nicht im Bauern-Kostüm Erscheinende haben beim Eintritt 50 Bani als Strafe zu zahlen.
Masken haben keinen Zutritt.
Eintrittskarten sind erhältlich: In der Musikalienhandlung JEAN FEDER, Calea Victoriei, Buchhandlung C. BICIOVSKI, (Calea Victoriei, bei Herrn Cassier C. Schafhütl, Calea Mosilor 82 in der Buchdruckerei W. Schermer, Str. Belvedere 7, und in der Bierhalle Bristol.
Zu recht zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein
Der Bürgermeister.

Ich Anna Csillag

mit meinem 180 Centimeter langem Tiefen-Poreleh-Haar habe ich es in Folge 14monatlichen Gebrauchs meiner selbstgefundenen Pomade erhalten. Dieselbe ist von den berühmtesten Autoritäten als das einzige Mittel gegen Ausfallen der Haare, zur Förderung des Wachstums derselben, zur Stärkung des Haarbodens anerkannt worden, sie befördert bei Herren einen vollen, kräftigen Bartwuchs und verleiht schon nach kurzem Gebrauche sowohl dem Kopf, als auch dem Haare natürlichen Glanz und Fülle und bewahrt dieselben vor frühzeitigem Ergreifen bis in das höchste Alter.
Der Thee „Csillag“ ist ein Zusatz der Pomade „Csillag“ und wird zum Waschen des Haars gebraucht, wodurch die Schuppen gänzlich beseitigt werden.
Preis eines Tiegels Lei 5, einer Schachtel Thee Lei 1.
Sie haben in Bukarest in den Droguerien:
Die Samfireden, Ioan Teju, M. Econom et Co., Busch, Michail Stoevescu, „Centrala“, G. F. Sabini sowie in allen Apotheken und Parfümeriegeschäften von Bukarest u. der Provinz.
„Bukarester Tagblatt“
Anfertigung, von Circularen amtlichen und kaufmännischen Drucksorten etc.
Uebersetzungen aus dem Rumänischen in das Deutsche werden korrekt und prompt besorgt.
Näheres bei der Adm. d. B.

Gelegenheit
garantirte Qualität
Champagner Carte Blanche
Champagner Carte Blanche
Champagner Carte Blanche
3119 per Flasche Lei 3.90
Im Colonialwaarenlager S. G. Şerbănescu
Calea Victoriei No. 30 (vis-à-vis von der Polizeipräfectur)

Ansichts-Karten
wechselt gerne
R. Simanovsky
Birkenberg bei Pribram
3124 (Böhmen).

Das
Central-Bad
Bukarest, Strada Enei 11
hat neben hygienischen Bädern als Dampf-, Wannen- u. Buzgubädern eine medizinische Abtheilung mit folgenden Sectionen
1. Hydrotherapie.
2. Elektrotherapie, Galvanismus, electr. Dusche, hydroelectr. und electr. Lichtbäder.
3. Mecanotherapie, System Dr. Zander u. Orthopedie.
4. Inhalatorium, bestehend aus einem gemeinsamen Inhalationsaal für Mineralwasser und Tannenöl, (System Reichenhall), einer Abtheilung mit einzelnen Apparaten sowohl für Inhalationen zerstäubter Medikamente als auch comprimierter und verdünnter Luft (System Gms).
Die Badedirection
NB. Prospekte sind von der Badedirection erhältlich.

Geschnittenes Brennholz
bester Qualität u. gut getrocknet.
Buche (fag) à Lei 24.— per
Eiche (cer) „ „ 26.— } 1000
Geschält (cojite), „ 28.— Klgr.
franco zugestellt,
Gewicht garantirt.
Schnittlänge 25 cm.
Die Fuhrleute sind für den Betrag des Holzes verantwortlich, daher sofortige Zahlung erbeten.
Um freundlichen Zuspruch bittet
G. GIESEL
Calea Mosilor 59.
Telefon! 2710

Täglich frisch vom Zapfen
Münchener Pilsenerbräu
 aus der Brauerei „Luther“
Spezial-Bräu
 aus der Brauerei „Bragadiru“.

BERERIA BRISTOL
 neueröffnet unter Leitung des Herrn
WILHELM BERTUSCH.
 Täglich Concert der
Salontafel F. Litschauer
 aus Wien.

Modern eingerichtete
Restauration.
 Zu jeder Zeit
 Kalte und warme Küche.
 Prompte Bedienung.

Pariser Weltausstellung:
 2 goldene und 2 silberne Medaillen.
The Berlitz School of Languages
 Autorisiert vom h. kgl. Ministerium für Kultus und Unterricht.
Sprachenschule für Erwachsene (Herren und Damen)
 Bukarest, Str. Carol I Nr. 38, (neben dem Postpalast)
Englisch, Französisch, Deutsch, Rumänisch, Italienisch, Russisch, event. Griechisch, Türkisch, Ungarisch, Spanisch, nur von Lehrern der betreffenden Nationalität. Nach der Berlitz-Methode hört und spricht der Schüler von der ersten Stunde an die zu erlernende Sprache, kein Wort seiner Muttersprache. Größte Zeitersparnis, unfehlbarer Erfolg. Es existieren über 150 solche Schulen.
 Eintritt jeder Zeit. Uebersetzungen werden angefertigt 364
Prospecte gratis und franco.

PLAN
 der
V. vom Fürstenthum Bulgarien garantirten Klassen-Lotterie der Stadt Sofia
 50.000 Lose — 25.000 Gewinne.
 (Laut § 1. der Ausführungs-Bestimmungen.)

Erste Klasse. Einlage 20 Goldfrancs per Ganzes Loos (incl. 2 Francs Collecteurgebühr und Verwaltungsspesen). Ziehung 15./28. Februar 1901.		Zweite Klasse. Einlage 20 Goldfrancs per Ganzes Loos (incl. 2 Francs Collecteurgebühr und Verwaltungsspesen). Ziehung 8./21. März 1901.		Dritte Klasse. Einlage 20 Goldfrancs per Ganzes Loos (incl. 3 Francs Collecteurgebühr und Verwaltungsspesen). Ziehung 27. März (9. Apr.) 1901.		Sechste Klasse. Einlage 15-20 Goldfrancs per Ganzes Loos (incl. 2 Francs 20 Ct. Collecteurgebühr und Verwaltungsspesen). Ziehung von 2./15. Juni bis 21. Juni (4. Juli) 1901.	
Gewinne	Goldfrancs	Gewinne	Goldfrancs	Gewinne	Goldfrancs	Der höchste Gewinn ist im glücklichsten Falle	
1 von	25000	1 von	30000	1 von	35000	Goldfrs 300.000 Goldfrs	
1 „	6000	1 „	6000	1 „	8000	1 Prämie Goldfrs	200000 200000
1 „	4000	1 „	4000	1 „	4000	1 Gewinn von	100000 100000
1 „	3000	1 „	3000	1 „	3000	1 von	60000 60000
1 „	2000	1 „	2000	1 „	2000	1 von	40000 40000
2 à 1000	2000	2 à 1000	2000	2 à 1000	2000	1 von	30000 30000
8 „	500 4000	8 „	500 4000	8 „	500 4000	1 von	20000 20000
15 „	200 3000	15 „	200 3000	15 „	250 3750	5 à	10000 5000
45 „	100 4500	45 „	100 4500	45 „	150 6750	10 à	5000 5000
1425 „	50 71250	1425 „	75 106875	1925 „	100 192500	10 à	4000 4000
1500 Gewinne	124750	1500 Gewinne	165375	2000 Gewinne	261000	10 à	3000 3000
Vierte Klasse. Einlage 20 Goldfrancs per Ganzes Loos (incl. 2 Francs Collecteurgebühr u. Verwaltungsspesen). Ziehung 19. April (2. Mai) 1901.		Fünfte Klasse. Einlage 20 Goldfrancs per Ganzes Loos (incl. 2 Francs Collecteurgebühr u. Verwaltungsspesen). Ziehung 9. Mai (23. Mai) 1901.					
Gewinne	Goldfrancs	Gewinne	Goldfrancs				
1 von	40000	1 von	45000				
1 „	10000	1 „	12000				
1 „	5000	1 „	5000				
1 „	3000	1 „	4000				
1 „	2000	1 „	2000				
4 à 1000	4000	4 à 1500	6000				
6 „	500 3000	6 „	1000 6000				
15 „	300 4500	15 „	500 7500				
45 „	200 9000	45 „	250 11250				
1925 „	125 240625	1925 „	144 277200				
2000 Gewinne	321125	2000 Gewinne	375950				

Kundmachung!
 Ich habe die Ehre, meine geehrte Klientel und das p. t. Publikum in Kenntniß zu setzen, daß ich für die kommende Winteraison mein Magazin mit allen Gegenständen für den
Hausgebrauch, Bierhallen, Restaurants, Kaffeehäuser
 ut s. w. wohl assortirt habe, wie z. B.
Teller, Gläser, emailirte Töpfe und Kasserolen, Holzladen, Gallerien für Kamine, Oefen verschiedener Systeme, Betten, Waschtische u. andere Eisenmöbel.
 Ferner **Eisenbestandtheile für Bauten, Werkzeuge aller Art u. A.**
 Ich bitte, mich mit Aufträgen zu beehren, welche prompt und mit der größten Gewissenhaftigkeit ausgeführt werden.
Dimitrie Manolescu
Petre Dancovici' Nachf.
Str. Lipscani 61
 2826

Dulcamara Cătulescu
 Lipscani 0 (Passage).
 Blumen, Kränze, Palmen, Blumendekorationen, aller Art Brautkränze, Nationalfahnen.
 Fabrik für Confettis, Depot in Sammeten, Federn, Bändern Creps. Täglich treffen frische Blumensendungen ein.
 Expeditionen in die Provinz. Telegr.: CĂTULESCU
 N.B. Für Bälle und Kostümkränzchen werden Kostüme, die aus einer einzigen Blume bestehen, angefertigt.
 2697

Für Collecteure die günstigsten Bedingungen.

Weiner geehrten Kundschaft zur gefl. Nachricht, daß ich mit 1. Februar neben meinem bisherigen
Spezial-Depot sämtlicher technischen Artikel
 auch eine
Leder-Treibriemen-Fabrik
 errichte. Außer Neuherstellung sämtlicher Gattungen von Riemen unter ausschließlicher Verwendung von Prima Englischen Cronpons werden auch Reparaturen und Montagee von Lederriemen fachgemäß ausgeführt.
FILIALE: Galați, Strada Portului 45.
Otto Harnisch, BUKAREST
Strada Academiei 30

FERNET-BRANCA
 Specialität der Fratelli Branca-Mailand
 Via Broletto, 35
 Die einzigen, welche die richtige Zubereitungsart kennen. Grosse Ehrendiplome und goldene Medaillen auf den bedeutendsten Nationalen und internationalen Ausstellungen.
 Apetiterregender u. die Verdauung befördernder, hygienischer Bitter Von medizinischen Berühmtheiten anempfohlen.
 Man achte auf die auf der Etiquette schräg angebrachte Unterschrift der Firma FRATELLI-BRANCA e Co. — Man hüte sich vor den zahlreichen Nachahmungen.
 Vertreter in Bukarest: F. LOUIS KLINGER, Str. Calomirescu 7.
 Concessionäre für Südamerika C. F. HOFER e Comp. — Genua.